Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit" frei Haus pro Woche – Montag bis Sonnabend – 50 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25 351—53

Anzeigenpreis für die 34mm-Spaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Reichspfennige. — — Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Reichspfennige. — Reklamen 100 Reichspfennige
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 267 | Montag, 14. November 1927 | 34. Jahrgang

Der gestrige Wahlsonntag

Große Erfolge der Sozialdemokratie

Bremer Bürgerschaftswahl

Bremen, 14. November (Radio)

Die Wahlen zu der Bremer Bürgerschaft verliefen in allgemeiner Ruhe bei einer verhältnismäßig stärkeren Wahlbeteiligung als im Dezember 1924. Das Ergebnis zeigt einen erfreulichen Aufstieg der Sozialdemokraten und einen Rückgang der Stimmen der Rechtsparteien. Auch die Kommunisten konnten ihre Stimmen steigern. An Mandaten erhält die Sozialdemokratie statt bisher 46 insgesamt 51 Mandate, während die Kommunisten von bis her 9 auf 10 stiegen. Auch die Demokraten verloren von ihren 14 Sitzen 2, während die Hausbesitzer ihren Besitzstand von 8 auf 9 steigerten. Zentrum und Bodenreformer kehren in ihrer alten Stärke in die Bürgerschaft zurück. Das Ergebnis bedeutet, daß die bisherige rein bürgerliche Mehrheit der Bremer Bürgerschaft gebrochen ist. Den 60 bürgerlichen Mandaten stehen jetzt 60 Sozialdemokraten und Kommunisten gegenüber. Das vorläufige amtliche Wahlergebnis zeigt folgende Ziffern:

Bremen Stadt:		
Sozialdemokraten	70 201	(56 815)
Einheitsliste	48 545	(51 615)
Demokraten	17 291	(18 779)
Kommunisten	17 773	(14 426)
Hausbesitzer	15 334	(12 500)
Zentrum	4 930	(4 612)
Bodenreformer	1 864	(1 997)
Aufwerter	1 062	(—)
Bremen Land:		
Sozialdemokraten	4 730	(3 701)
Einheitsliste	2 668	(2 318)
Demokraten	1 035	(1 168)
Kommunisten	279	(102)

Das neu gewählte Parlament wird sich wie folgt zusammensetzen: Sozialdemokraten 51 (46), Einheitsliste 35 (40), Demokraten 12 (14), Kommunisten 10 (9), Hausbesitzer 9 (8), Zentrum 2 (2), Bodenreformer 1 (1).

Die Wahlen in Hessen

Auf Grund des vorläufigen amtlichen Wahlergebnisses haben erhalten:

Sozialdemokraten	**157 289**	(220 108)
Zentrum	**85 448**	(100 384)
Demokraten	**37 750**	(53 301)
Landbund	**61 065**	(82 742)
Deutschnationale	**24 013**	(43 717)
Kommunisten	**41 160**	(33 680)
Deutsche Volkspartei	**51 638**	(73 930)
Aufwertungspartei	**24 176**	(—)

Die Mandate im neuen Landtag werden voraussichtlich wie folgt verteilt:

Sozialdemokraten	24	(bisher 26)
Zentrum	11	(bisher 13)
Deutschnationale	3	(bisher 6)
Demokraten	5	(bisher 6)
Landbund	9	(bisher 9)
Kommunisten	6	(bisher 4)
Deutsche Volkspartei	7	(bisher 8)
Volksrechtspartei	3	(bisher 0)

Darmstadt, 14. November (Radio)

Die am Sonntag stattgefundenen Wahlen zum Hessischen Landtag verliefen unter einer auffallend schwachen Wahlbeteiligung. Auf dem Lande wurden knapp 50 Prozent der Stimmen abgegeben. Auch in den größeren Städten betrug die Wahlbeteiligung im Durchschnitt kaum mehr als 65 Prozent. Insgesamt dürfte überhaupt nur die Hälfte der zur Wahl berechtigten hessischen Staatsbürger gewählt haben. Die Folge dieser Wahlflauheit hat sich auch im Vergleich zu den letzten Landtagswahlen am 7. Dezember 1924 in einem allgemeinen Rückgang der Stimmen für alle Parteien mit Ausnahme der Kommunisten bemerkbar gemacht. Prozentual am stärksten oder geradezu katastrophal hat die Deutschnationale Volkspartei gelitten. Trotzdem sie sich seit Jahren in der Opposition befindet und gegen die Sozialdemokratie die infamste Agitation betrieben hat. **Von ihren bisherigen 6 Mandaten konnte sie ganze 3 behaupten.** Das entspricht einem Stimmenverlust von 50 Prozent. Auch die Deutsche Volkspartei, die schon bei den letzten Wahlen stark an Stimmen einbüßte, hat ebenfalls trotz ihrer Oppositionsstellung gegen die Regierung der Weimarer Koalition und gegen die Regierungsparteien diesmal ein weiteres Mandat verloren. Der Landbund hat zwar prozentual auch verhältnismäßig stark an Stimmen eingebüßt, konnte aber in Anbetracht der schwachen Wahlbeteiligung seine Mandatsziffer halten. Das Zentrum dagegen gewann 2 Mandate, trotzdem auch diese Stimmziffer im Vergleich zu den Landtagswahlen 1924 von 100 384 auf 85 448 Stimmen zurückgingen. Die zum ersten Male in Hessen aufgetretene Volksrechtspartei eroberte mit 24 166 Stimmen insgesamt 3 Mandate. Die Sozialdemokratie hat leider auch unter der schwachen Wahlbeteiligung leiden müssen.

Immerhin zeigt ein Vergleich der von der Sozialdemokratie erfochtenen Stimmziffern von den Kommunalwahlen im Jahre 1925 und dem jetzt erzielten Wahlergebnis, daß die SPD. ihre Stimmen gehalten hat. Aber der schon damals zu verzeichnende Stimmenverlust im Vergleich zu den Wahlen 1924 ist auch diesmal leider nicht aufgeholt worden. Damals wurden für die Sozialdemokratie 220 108 Stimmen abgegeben, diesmal waren es nur 157 289. In Mandate umgerechnet bedeutet das einen Verlust von bisher 26 Sitzen auf 24. Die Kommunisten haben zwar 2 Mandate gewonnen und ziehen jetzt mit 6 Vertretern in den neuen Landtag ein, obwohl ihr Gewinn an Stimmen nicht einmal 10 000 beträgt. Sie erhielten im Jahre 1924 33 680 und jetzt 41 160 Stimmen. Das zeigt, daß ihnen der Verlust der Sozialdemokraten keineswegs zugute gekommen ist, und durchaus die Möglichkeit besteht, bei einiger geschickter Agitation den Rückgang der sozialdemokratischen Stimmen wieder wettzumachen.

Für die Regierungskoalition bedeutet das Ergebnis eher einen Erfolg als eine Niederlage. Von ihren bisherigen 43 Sitzen hat sie zwar 1 verloren, aber das besagt in Anbetracht der schwierigen finanziellen Verhältnisse, in denen sich das Land Hessen befindet und in Anbetracht der trotzdem erfochtenen skrupellosen Politik ihrer Oppositionsparteien viel.

Großer Sieg in Danzig

Danzig, 14. November (Radio)

Die am Sonntag stattgefundenen Wahlen zur Volksvertretung in Danzig verliefen, abgesehen von einem Zusammenstoß in der Vorstadt Langfuhr, ruhig. Das Ergebnis zeigt einen starken Ruck nach links. Insbesondere die Sozialdemokratie hat sich ausgezeichnet geschlagen. Sie steigerte ihren Besitzstand um rund 40 Prozent. Große Verluste haben dagegen die Deutschnationalen zu buchen. Die Polen sind ebenfalls stark zurückgegangen. Praktisch kommt das Ergebnis dadurch zum Ausdruck, daß die bestehende Regierungskoalition zerschlagen ist und eine neue Regierung nur unter Einschluß der Sozialdemokraten gebildet werden kann.

Das vorläufige Ergebnis weist folgende Stimmziffern auf:

Sozialdemokraten	61 677	(39 755)
Kommunisten	11 695	(14 982)
Deutschnationale	35 816	(44 450)
Deutschliberale	6 200	(11 009)
Nationalliberale Bürgerpartei	8 329	
Deutschsoziale Partei	2 116	(10 301)
Zentrum	26 090	(21 114)
Nationalsozialisten	1 483	
Danziger Volkspartei	8 008	(7 406)
Beamte	4 287	

An Mandaten erhielt die Sozialdemokratie statt bisher 30 jetzt 42 Sitze, die Deutschnationalen gingen dagegen von 33 auf 25 Sitze zurück. Der Besitzstand der Kommunisten verringerte sich von 11 auf 8.

Stadtverordnetenwahlen in Mecklenburg

Ueberall Aufstieg unserer Partei

Rostock, 14. November (Radio)

Die am gestrigen Sonntag fortgesetzten Kommunalwahlen in Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz führten auch weiterhin zu einem erfreulichen Aufstieg der Sozialdemokraten.

In Rostock

brachte sie es von bisher 10 388 Stimmen auf 15 124 und steigerte so ihre Mandatsziffer von 19 auf 26. Die Kommunisten gingen dagegen von bisher 5 auf 3 Mandate zurück und büßten von ihren 2906 Stimmen bei der letzten Stadtverordnetenwahl über 800 ein. Die bürgerliche Arbeitsgemeinschaft ging geradezu katastrophal zurück. Sie konnte von ihren 20 Mandaten ganze 13 retten. Auch die Völkischen verloren von ihren 6 Mandaten 4. Die Demokraten verloren von ihren bisherigen 2 Mandaten eins. Ein ähnliches Ergebnis zeigen die Wahlen in Warnemünde. Die Sozialdemokratie konnte hier ihre Stimmen um 25 Prozent steigern. In

Güstrow

ist ebenfalls ein Ruck nach links zu verzeichnen. Es wurden gewählt Sozialdemokraten 14 (früher 13), Kommunisten 1 (1). Die neue Gruppe für Volkswohlfahrt erhielt 2 Sitze, die bürgerliche Einheitsliste 12 (16) Sitze, die Wirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft 1 Sitz.

Die Wahlen zur Angestellten-Versicherung

Starke Wahlbeteiligung — Erfolge des Afa-Bundes

Berlin, 14. November (Radio)

Nach den vorliegenden Wahlergebnissen der Vertrauensmännerwahl zur Angestelltenversicherung ist fast in allen Wahlkreisen eine Steigerung der Wahlbeteiligung von 100 Prozent und mehr festzustellen. Die im Afabund zusammengeschlossenen freien Angestelltenverbände (Z. d. A., Deutscher Werkmeisterverband, Bund der technischen Angestellten usw.) haben ihre Stimmenzahl noch weit darüber hinaus steigern können, während der Afabund bei den letzten Wahlen ein Drittel aller Stimmen erhielt, hat er es jetzt in den größeren Städten und auch auf dem Lande auf 50 Prozent und mehr aller Stimmen gebracht. Das gilt nach den bisherigen Ergebnissen von Berlin, Dresden und Mannheim. So hat beispielsweise im 20. Berliner Verwaltungsbezirk der Afa-Bund weit über die Hälfte aller Stimmen erhalten. Teilweise stellt der Afa-Bund in den kleineren Orten ⅔ aller Vertrauensmänner. In Berlin wurden über 140 000 Stimmen abgegeben, bei der vorigen Wahl kaum 60 000.

Preisübersetzung und Verbraucher

Wie ist die Konjunktur?

Der Agent für Reparationszahlungen Parker Gilbert geht in seiner Kritik der deutschen Wirtschaftsentwicklung u. a. von der Tatsache aus, daß infolge einer verkehrten Wirtschafts- und Finanzpolitik in Deutschland die Gestehungskosten in einer Steigerung begriffen sind. Darin sehen wir mit dem Reparationsagenten eine Gefahr für unseren Wirtschaftsaufbau. Mit diesen Feststellungen soll nicht einem völlig unangebrachten Wirtschaftspessimismus, wie ihn aus besonderen Gründen die Vertreter der großindustriellen Interessenverbände in den letzten Monaten gepredigt haben, das Wort geredet werden. Die gegenwärtige Konjunktur in Deutschland hat eine durchaus gesunde Grundlage. Sie wurzelt in einer steigenden Produktivität unseres Wirtschaftsapparates, der steigenden Warennachfrage riesiger Wirtschaftsgebiete und großer Verbrauchermassen. Der deutsche Konsument war in den letzten Jahren infolge der Inflation und der Arbeitsmarktkrise im Jahre 1925/26, soweit Anschaffungen für Kleidung und Haushalt in Frage kamen, als Käufer so gut wie ausgeschaltet. Erst jetzt, wo die zunehmende Wirtschaftsbelebung Arbeit und Verdienst bringt, kann das Versäumte nachgeholt werden. Der Lohn des deutschen Arbeiters wird heute kaum zu Sparzwecken benutzt, sondern fließt ausschließlich in den Warenmarkt. Die gegen normale Zeiten angespannte Kaufkraft, die unmittelbar den Verbrauchsindustrien zugutekommt, ist aber **die beste Garantie für die Dauer der Konjunktur.** Steigende Gestehungskosten müssen die Produktion und die Warenumsätze dagegen drücken und die Grundlage der Konjunktur zerstören. Außerdem unterbinden sie unsere Warenausfuhr nach dem Auslande, womit wichtige Industriezweige gerade den Teil ihrer Auftragsbestände verlieren, der die volle Beschäftigung und schließlich die Rentabilität der Betriebe erst ermöglicht.

Man hat nach der Markstabilisierung der deutschen Preisbildung nicht die Sorgfalt zugewendet, die notwendig war, um jene drohenden wirtschaftlichen Rückschläge zu vermeiden, von denen der Reparationsagent in seinem Bericht spricht. Wohl sprach man bei der Einführung der Rentenmark von der Notwendigkeit, **in der deutschen Wirtschaft wieder zu kalkulieren.** Wohl redete man auch darüber bei recht vielen Anlässen; kalkuliert wurde aber nicht. Das Wort von der Pfennigkalkulation, von der geradezu haarscharfen Kalkulation, die der wirtschaftliche Aufbau in Deutschland erforderte, ist eine Phrase geblieben. Das deutsche Preisniveau kann auch nicht als echt bezeichnet werden, weil man ohne Rücksicht der Produktionsveränderungen in der Nachflationszeit gegenüber der Zeit vor dem Kriege eine angebliche Geldentwertung mit weitestem Gewissen und rein schematisch auf jeden Preis übertrug. Man machte sich die Sache sehr leicht, indem man sagte, alles ist gegenüber der Vorkriegszeit um rund 50 Prozent teurer geworden, weshalb sollen wir niedrigere Preise fordern als die anderen.

Man mißbrauchte die gesunkenen Gestehungskosten, um eine übersetzte Profitquote herauszuschlagen. Dieses Bestreben nach einer höheren Profitquote ist keine Eigenschaft, die dem deutschen Kapitalismus der Nachkriegszeit besonders eigentümlich ist. Zweck und Sinn des Kapitalismus ist ja, unter allen Umständen einen möglichst hohen Profit herauszuschlagen. Wenn sich das Bestreben nach einer Uebersetzung der Profitquote aber in unserer Wirtschaft so bedenklich und unheilvoll auswirkt, dann doch nur deshalb, weil das Unternehmertum mit Hilfe des Kartells und des Kartellpreises, also einer privatkapitilistisch gebundenen Wirtschaft mit gebundenen Preisen, jeden Preis durchsetzen konnte. Früher war es so, daß der Handel, besonders der Großhandel, gewissermaßen eine Hemmung für die Neigungen des Produzenten war, zu wuchern. Der Handel hielt mit dem Einkauf zur Zeit der Höchstpreise zurück und deckte seinen Bedarf, wenn die Preise ihren wahrscheinlich niedrigsten Stand erreicht hatten. Unter Auswirkung des Gesetzes von Angebot und Nachfrage ergaben sich so **natürliche Grenzen für die Preisübersetzung.** In der Nachflationszeit übernahm der Handel aber, auch wenn er nicht in völlige Abhängigkeit vom Produzenten geraten war und nach dessen Pfeife tanzen mußte, die Preisbildungsmethoden der Erzeuger. **Beim letzten Verbraucher findet deshalb bei uns kein Preisausgleich statt. Es fehlt der natürliche Widerstand gegen die Preisübersetzung.** Wir leben seit Jahren in einer Zeit der größten Auspowerung der Konsumenten, einer künstlichen Verminderung unserer Warenerzeugung und Warenumsätze, **weil dem organisierten Erzeuger und Händlertum nicht der organisierte Konsument gegenübersteht.**

Auch die große deutsche Konsumvereinsbewegung erfaßt doch schließlich nur einen Teil der Verbraucher und des Warenumsatzes, der, gemessen an den Fortschritten der modernen Arbeiterbewegung in der Nachkriegszeit, nicht befriedigt. Leider ist die Genossenschaftsbewegung in Deutschland im Rahmen der Emanzipation der Arbeiterklasse nur immer so etwas wie Gesinnungssache geblieben. Man hat den Zweck der Genossenschaftsbewegung wohl anerkannt, wurde schließlich auch Mitglied eines Konsumvereins, aber man betrachtete schließlich das Ziel, den Verbraucher von der privatkapitalistischen

Ausbeutung zu befreien, als eine Illusion. Noch heute gibt es zahlreiche Arbeiterfamilien, die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen, die aber den Krämer nicht missen können und den größten Teil ihrer Einkäufe nicht im Konsumladen bestreiten. Dadurch wurde der Schritt, durch Eigenproduktion der Konsumgenossenschaften die Preisübersetzung, die privatkapitalistische Ausbeutung abzuwehren, äußerst erschwert. Es ist eine traurige Tatsache, daß die deutschen Konsumvereine nur den siebenten Teil ihres Mehlverbrauchs im Eigenbetrieb herstellen, während sechs Siebentel noch immer von privaten Erzeugern bezogen werden müssen. Welche wichtige Waffe aber die Arbeiterschaft in dem Eigenbetrieb, der Selbstproduktion der Konsumgenossenschaften in der Hand hat, geht aus der letzten Entwicklung der deutschen Zündholzindustrie hervor. Die im Zwangssyndikat zusammengeschlossenen Zündholzfabrikanten haben die Zündholzpreise wesentlich erhöht. Die Konsumgenossenschaften, die heute schon über 10 Proz. des deutschen Zündholzbedarfs herstellen, erklärten einfach, die Preisübersetzung nicht mitmachen zu wollen. Das Konsumgenossenschaftsmitglied kauft heute also in seinem Konsumverein das bessere Streichholz zu einem weit niedrigeren Preis als bei dem Privathändler, dem Krämer. **Die genossenschaftliche Organisation hat sich also,** und darauf kommt es in diesem Zusammenhang an, **als Hemmung gegen die Preisübersetzung erwiesen. Die Erzeugung, die mit dem Ziel in festen Organisationen zusammengeschlossen ist, den Preis zu übersetzen, findet ihren Widerstand in den organisierten Konsumenten.**

Es ist eine trügerische Hoffnung, wenn man in bürgerlichen Kreisen davon spricht, durch Kartellgesetze und Preisverordnung das alte Gesetz von Nachfrage und Angebot wieder wirksam zu machen, um so den Preiswucher zu unterbinden. Wir sehen in den Organisationen des Privatkapitalismus eine neue Wirtschaftsform, die nicht revidiert werden kann. **Notwendig ist, da diesen neuen Kräften,** die sich in den privatkapitalistischen Organisationen verkörpern, **andere Kräfte gegenübergestellt werden, Kräfte der Selbhilfe, die Organisierung der Verbraucher.** Das Gleichgewicht der Kräfte, aus dem sich erst das Ende der Preisübersetzungsperiode bei uns und der echte Preis ergeben, kann nur durch **Fortschritte der konsumgenossenschaftlichen Organisationen** hergestellt werden.

Otto Braun für den Einheitsstaat

Hamborn, 12. November

Der preußische Ministerpräsident Braun sprach am Sonnabend abend in Hamborn über die politische Lage. Die Lohnbewegung, so führte er dabei aus, wird die unausbleibliche Folge einer preistreiberischen Zoll- und Monopolpolitik, durch die die Preise für die notwendigen Lebensbedürfnisse derart gesteigert worden sind, daß die Arbeiter, Angestellten und Beamten auf Erhöhung ihrer Gehälter dringen müssen.

Der Konkurrenzkampf der Industrie auf dem Weltmarkt darf nicht vornehmlich auf dem Rücken der Arbeiter ausgekämpft werden.

Nötig ist eine vernünftige Zoll- und Handelspolitik, die unter der Herrschaft der Bürgerblockregierung jedoch unter stark agrarischen Hemmungen leidet.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kam der Ministerpräsident auch auf die Anleihepolitik zu sprechen. Leider, so fuhr er fort, ist im Reichshaushalt dem Grundsatz der Sparsamkeit nicht immer Rechnung getragen, was unter anderm

die Filmgeschäfte des Reichswehrministeriums

beweisen. Der Behauptung in der Denkschrift des Reparationsagenten, daß die Gemeinden und Länder, „als ganzes genommen über ihre Mittel leben", widersprach Braun. Preußen hat in den Jahren nach dem Kriege eine überaus vorsichtige Anleihepolitik getrieben. Seine Anleihen im Betrage von etwa 330 Millionen stellen eine verschwindende Belastung dar gegenüber dem Vermögen des preußischen Staates.

Auf das Schulgesetz eingehend,

bemerkte der Ministerpräsident, daß die Schulfrage, wie bei vielen Reichsgesetzen der letzten Jahre, nicht hinreichend gewürdigt worden ist: „Daß erhebliche, in die Millionen gehende Mehrkosten durch die Ausführung des Gesetzes entstehen werden, ist außer Zweifel; diese Mehrausgaben sind völlig unproduktiv. Wie notwendig die Erhöhung der Beamtengehälter ist, erhellt daraus, daß sie auch nach den vorgesehenen Erhöhungen zumeist noch längst nicht die Friedensgehälter erreichten. Das Problem die öffentlichen Lasten zu verringern, kann nicht gelöst werden durch Niedrighaltung der Besoldung, sondern durch eine durchgreifende Reform der Verwaltung.

Der unrationelle, komplizierte staatsrechtliche Aufbau des Reiches muß von Grund auf geändert werden.

Der jetzige Zustand mit zahlreichen kleinen und kleinsten Ländern mit eigenen Regierungen, Parlamenten und Verwaltungen kann auf die Dauer nicht aufrechterhalten werden. Den Luxus einer derart unrationellen Verwaltung kann sich kaum ein reiches Land, geschweige ein verarmtes, wie das Deutsche Reich, leisten. Hier kann nur durch die Vereinheitlichung des Reiches unter Berücksichtigung der Stammeseigenheiten und der Verschiedenheiten in der wirtschaftlichen und kulturellen Struktur der einzelnen Reichsgebiete in einer weitgehenden Provinzautonomie wirksame Abhilfe geschaffen werden.

Es bleibt nur das Vorwärts zum Einheitsstaat, der allein die notwendige Rationalisierung der öffentlichen Verwaltung ermöglicht.

Die geborgte Germania

Die Rechte hat gesiegt

Zwischen der Kölner Görres-Haus G. m. b. H. (Verlag der „Kölnischen Volkszeitung") und der „Germania" A.-G. für Verlag und Druckerei in Berlin ist am Sonnabend, um eine einheitliche Vertretung des Zentrumsprogramms und der Interessen des katholischen Volksteiles zu sichern, eine Interessengemeinschaft abgeschlossen worden. Beide Blätter, die „Kölnische Volkszeitung" und die „Germania", bleiben in ihrem Verlag und Redaktion selbständig. Es soll indes sowohl in außen- wie in innerpolitischen Fragen eine enge Fühlungnahme zwischen den beiden führenden Blättern erreicht werden.

In den Aufsichtsrat der „Germania" werden Vertreter der „Kölnischen Volkszeitung" eintreten und umgekehrt soll eine Vertretung der „Germania" im Verwaltungsrat der „Kölnischen Volkszeitung" sichergestellt werden. Der bisherige Hauptschriftleiter der „Germania", Herr Orth, scheidet aus seinem Verhältnis zur „Germania" aus und übernimmt die Leitung des Berliner Bureaus der „Kölnischen Volkszeitung." Der bisherige Leiter dieses Bureaus, Herr Dr. Buhla, übernimmt die Hauptschriftleitung der „Germania".

*

Dieser Notiz sind tagelange Verhandlungen vorausgegangen. Sie bezogen sich auf den Konflikt zwischen dem Chef der „Germania" Hermann Orth und dem Vorsitzenden des Aufsichtsrats von Papen. Mit der angekündigten Interessengemeinschaft hatten sie nichts zu tun. Diese Interessengemeinschaft ist überhaupt ein Fall für sich. Sie wurde lediglich erfunden, um nach außen den Eindruck zu erwecken, als ob die Veränderung innerhalb der Chefredaktion der „Germania" sachlich begründet wäre. In Wirklichkeit ist Orth ein Opfer seiner politischen Ueberzeugung geworden. Er muß gehen, während der deutschnationale Zentrumsmann von Papen bleibt.

Lübecker Sport

Spiel LBV. gegen Holstein-Kiel

Holstein-Kiel gewann das Spiel mit 4:3. Die zwei ersten Tore wurden nach 6 Minuten vom LBV. hereingeholt. Nach der Halbzeit steht Holstein in Führung und schlägt drei Tore. Dicht vor Schluß holt LBV. noch ein Tor auf.

Elende Ausflüchte und Tatsachen des Elends

100 000 Tabakarbeiter ausgesperrt

Ab Montag werden also — so will es die Brutalität der Zigarrenfabrikanten — weit über hunderttausend Zigarrenarbeiter ausgesperrt. Zur Bemäntelung ihres brutalen Vorgehens versteigen sich die Zigarrenfabrikanten zu Ausflüchten, die in ihrer Lächerlichkeit geradezu groteskwirken und stark an die berühmte Fabel vom Wolf und Lamm erinnern. Die ob ihrer Elendslöhne übermütig gewordenen Tabakarbeiter haben den armen Zigarrenfabrikanten das Wässerlein getrübt, sodaß diese ihren Profit-Durst nicht mehr stillen können. Man könnte über die faulen Ausreden hinweggehen, wenn die Fabrikanten nicht gerade jetzt, wo die Dinge sich zugespitzt haben, die Oeffentlichkeit mit ihrem Gerede zu verwirren versuchten.

Weil irgendwo in Sachsen ein paar Zigarrenarbeiter angeblich in einen „wilden Streik" eingetreten sind, darum sollen nun auch in Baden, Schlesien, Westfalen und sonst überall die Zigarrenarbeiter ausgesperrt werden. Was es mit diesen wilden Streiks für eine Bewandnis hat, zeigt am besten das Verhalten der Leipziger Firma Dathmann, Bernhalm und Schmidt. Am 7. Oktober hat diese Firma an ihren Betriebsrat folgendes Schreiben gerichtet: Nachdem die Sortierer, Kistenmacher und Fertigmacher beschlossen haben, morgen in den Streik zu treten, sehen wir uns veranlaßt, der übrigen Belegschaft unserer Firma zum nächsten Freitag zu kündigen. Die genannte Firma hat also der Belegschaft schon gekündigt, als die Sortierer, Kistenmacher und Fertigmacher noch gar nicht die Arbeit eingestellt hatten. Und da spricht man von „wilden Streiks". **Mit viel mehr Recht kann man von einer wilden Aussperrung sprechen.**

Die Zigarrenfabrikanten haben ein schlechtes Gewissen. Sie sind deshalb ihrer Sache auch gar nicht sicher und eben deshalb auch die gerade drakonischen **Maßnahmen, die die Leitung des Reichsverbandes Deutscher Zigarrenhersteller** beschlossen hat. Die Leitung verlangt, daß ab Montag sich keine Arbeiter mehr in den Betrieben befinden. Etwaige Verstöße sollen sofort der Zentrale gemeldet werden. Nach Abschluß der Aussperrung soll auf eine Zeit von 8 Wochen keine Mitgliedsfirma einen Arbeiter einstellen, der zurzeit des Aussperrungsbeginns bei einer anderen Mitgliedsfirma beschäftigt war, wenn nicht ein besonderes Einvernehmen zwischen den beiden Firmen getroffen ist. Diese scharfen Anordnungen sind erklärlich, wenn man sich vergegenwärtigt, welch **starke Opposition gegen die Aussperrung** sich geltend gemacht hat. Das Durcheinander in gewissen Teilen des Reichs wie z. B. in Baden, wo erst zum Zweck der Aussperrung gekündigt wurde, dann die Kündigungen wieder zurückgenommen und schließlich wieder erneuert wurden, ist überaus bezeichnend. Es muß viel Mühe gekostet haben, die widerstrebende Opposition gegen den Aussperrungswahnsinn zu beschwichtigen.

Brutal und frivol ist die vom Zaune gebrochene Aussperrung. Brutal und frivol ist die Erklärung der Unternehmer vor dem Reichsarbeitsministerium, daß sie weder grundsätzlich noch wirtschaftlich in der Lage seien, irgendein Zugeständnis zu machen. Sollen denn die Löhne, die selbst nach der Meinung bürgerlicher Blätter, wie z. B. der „Frankfurter Zeitung" nicht ausreichen, um des Lebens Notdurft zu decken, verewigt werden? Das Elend der Zigarrenarbeiter ist Lohnelend, Familienelend und Wohnungselend. Himmelschreiende Zustände herrschen in den Tabakdörfern. Wer je einmal in seinem Leben einen Blick in die Arbeits- und Lebensverhältnisse der von Entbehrung und Krankheiten zermürbten Tabakarbeiterschaft, vor allem auf dem Lande, geworfen hat, der empfindet Ekel und Grausen vor der Aussperrungsbrutalität der Zigarrenfabrikanten. Das Tabakarbeiterelend, vor allem auf dem Lande, erinnert stark an das berüchtigte Weberelend früherer Jahrzehnte. „Wir sind ein dahinsiechendes Volk!" Dieser Verzweiflungsschrei, der in den Tabakarbeiterversammlungen Südwestdeutschlands laut geworden ist, wird begreiflich, wenn man weiß, daß so manche Tabakarbeiterin ganze neun Mark die Woche verdient, wovon noch drei Mark für die Pflege der Kinder abgehen, die tagsüber sonst irgendwo untergebracht werden müssen, weil die Mutter in die Fabrik gehen muß. Nicht Hütten, sondern nur Wohnhöhlen sind es, in denen Tausende von Tabakarbeiterfamilien hausen müssen — Wohnungen, verfallen und morsch wie die Gesundheit ihrer Bewohner.

Es ist etwas faul in der Zigarrenindustrie, wenn die Produktion nur aufgebaut ist auf solchem Arbeiterelend. Können die Zigarrenfabrikanten wirklich nicht zahlen? Bei den Zigarrenpreisen? Warum kann die GEG., die Großeinkaufsgenossenschaft, bessere Arbeitsverhältnisse bieten? Warum sperrt die GEG. nicht aus? Wenn die Zigarrenfabrikanten mit der genossenschaftlichen Produktion nicht mitkönnen, dann haben sie sich selbst gerichtet.

Der Deutsche Verkehrsbund hat, um jeder Möglichkeit zur Schwächung der **Streikaktion in der westdeutschen Kanalschiffahrt** durch Umdisponierung von Gütern über Rotterdam vorzubeugen, beschlossen, sämtliche Rheinschiffe, die derartige Frachten ausführen, zu bestreiken. Mit der Niederländischen Binnenschifferorganisation, dem „Centraale Bond", wurden die entsprechenden Verhandlungen bereits aufgenommen. Das Bootspersonal des staatlichen Schleppbootmonopols weigert sich, die Boote der bestreikten Kanalreedereien zu befördern.

Devoli

Amerikanische Wahlpropaganda!

Der deutschnationale Geheimrat Hugenberg will die Wahlschlacht 1928 nach amerikanischer Manier schlagen. Er hat zu diesem Zwecke zunächst einmal die Deutsche Volks-Lichtspiel-G. m. b. H., Lichtbildreklame, gegründet. Das Ding wird kurz „Devoli" genannt. Sie soll nach den Plänen ihrer Gründer mit Werbeautos über das flache Land wie ein Heuschreckenschwarm herfallen. Genau wie bei amerikanischen Wahlen soll es Kino, Radiomusik, Werbeschriften und, kurz vor der Wahl, ganz selbstverständlich auch hugenbergisch abgestempelte Wahlreden geben. Allem Anschein nach hat man kein rechtes Zutrauen mehr zum flachen Lande. Man scheint, was angesichts der famosen Politik des Rechtsblocks nur allzu natürlich ist, Ueberraschungen zu befürchten. Deshalb baut man mit Devoli vor. Devoli soll es machen. „Wenn alles versagt, nimm Devoli", heißt jetzt die Parole im Hugenberglager.

Was ist nun Devoli? Nach außen ist Devoli — wie sich aus einem uns vorliegenden Prospekt ergibt — als reines Geschäftsunternehmen aufgezogen und wird der Geschäftswelt als neue durchschlagende Reklametechnik angeboten. Die Gesellschaft verfügt über 200 Lastautomobile. Ausgerechnet handelt es sich dabei um amerikanisches Erzeugnis, obwohl die deutsche Industrie im Lastkraftwagenbau gegenüber Amerika sowohl hinsichtlich des Preises als auch hinsichtlich der Qualität ebenbürtig ist. Mit diesen Automobilen will Devoli in rund 6000 Städten für die Geschäftswelt Reklame machen. Den Geschäftsleuten wird die ganze Einrichtung, die sehr gut durchdacht zu sein scheint, als „umfassendste, intensivste und billigste Dauerreklame" angeboten. Das Devolimobil ist ein 1½-Tonner Lastkraftwagen mit Spezialkarosserie. Sie weist an den beiden Seiten und auf der Rückwand Projektionsschauflächen auf, die von einer im Innern des Wagens befindlichen Apparatur Lichtbild- und Filmreklame erhalten. Die Projektion läuft von morgens früh bis abends spät mit Musikbegleitung durch Radiolautsprecher. Damit hat sich das Geschäftsgenie der Hugenbergleute aber noch nicht erschöpft. Die Wagenführer sollen auf ihrer Fahrt auch Druck- und Werbematerial verteilen. Gleichzeitig nimmt Devoli Offerten von Wiederverkäufern und Händlern entgegen. Man sieht, Devoli macht alles, ist gewissermaßen ein Mädchen für alles, eine Patentlösung.

Es ist natürlich selbstverständlich, daß die Geschäftswelt die von Devoli zu veranstaltende Reklame recht schwer zu bezahlen hat, trotzdem es dem deutschen Unternehmer — wie die Hugenbergleute immer behaupten — heute gerade nicht glänzend geht. Richtig ist, daß auf unseren Waren große Reklamekosten liegen, die wesentlich zur Verteuerung beitragen. Um so unverständlicher und unverantwortlicher ist es, daß man jetzt durch alle möglichen Vorspiegelungen die Geschäftswelt dazu treiben will, noch höhere Aufwendungen für Reklame zu machen. Dabei handelt es sich um eine Reklame, **die sicherlich den Warenschutz nicht steigern, sondern nur hindern wird;** denn der eigentliche Zweck der Devoli ist ja, für eine politische Partei Reklame und Stimmung zu machen. Wenn z. B. der Devoliwagen abends unter der Dorflinde, sagen wir einmal „Persil" anpreist, ist die Geschäftsreklame nicht die Hauptsache, sondern nur Mittel zum Zweck, und es ist sehr leicht möglich, daß sich angesichts der gegenwärtigen Einstellung der ländlichen Bevölkerung gegen die Rechtsregierung die Abneigung gegen Herrn Hugenberg auch auf die Firmen überträgt, die durch Devoli für sich Reklame machen lassen. Nur ein wenig weitsichtiger und ungeschickter Geschäftsmann kann deshalb auf Devoli hereinfallen.

Etwas anderes ist es mit der politischen Gefahr, die ein solches Unternehmen mit seiner großzügigen Wahlpropaganda in amerikanischem Stil hervorrufen kann. Die Devoli hat ganz Deutschland in 20 Sektoren eingeteilt. In jedem Sektor laufen in monatlichen Abständen auf der gleichen Strecke ständig 10 Devolimobile und besuchen in jedem Sektor 300 im voraus bestimmte Orte. So wird es den 10 Devolikolonnen möglich, in einem Zeitraum von 10 Monaten in 6000 Städten rund 720 000 Vorführungen zu geben. Voraussetzung ist natürlich, daß sich die nötigen Reklamekunden finden; denn das von Hugenberg aufgezogene Unternehmen verschlingt Riesensummen. An sich kann es der Arbeiterschaft nicht schwer fallen, bei einigem entschlossenem Willen durch die Rechnung des Herrn Hugenberg einen dicken Strich zu machen. Wir raten ihr jedenfalls, sich die Firmen, die bei der Devoli Reklame machen, sehr genau anzusehen und aus deren Unterstützung der deutschnationalen Wahlpropaganda die Konsequenzen zu ziehen. Der Boykott war bisher in dem Kampf um die Lebensinteressen der deutschen Arbeiterschaft immer noch ein gutes Abwehrmittel.

D. 1220 ins Meer gestürzt

Horta, 13. November.

Der für heute früh angesetzte Start des Heinkel-Eindeckers D 1220 endete mit einer Katastrophe, bei der die Besatzung nur mit knapper Not dem Tode entkam. Kurz nach 2½ Uhr morgens verließ die Maschine, geführt von dem Piloten Merz, den Hafen, wo sich eine größere Menge zum Abschied eingefunden hatte. Bei ruhiger See und hellem Mondschein wurde der Eindecker von einem Schlepper auf die Reede geschleppt und erhob sich, nachdem die Verbindungstrosse losgeworfen war, nach kurzem Anlauf in die Luft.

Wenige Minuten nach dem Start versagte aus bisher unbekannten Gründen der Motor, so daß die Maschine aus geringer Höhe hart auf den Wasserspiegel aufprallte, wobei die Schwimmer und die Benzintanks beschädigt wurden.

Die Maschine fing sofort an zu sinken, so daß sich der Pilot, der Mechaniker und der Funker nur noch mit knapper Not aus der Kabine retten konnten.

Ueber eine Viertelstunde lang waren die drei gezwungen, in der mit Benzin bedeckten See umherzuschwimmen. Der Unfall war von Land aus beobachtet worden. Sofort nach der Katastrophe lief ein Motorboot aus, das die Besatzung an Bord nahm. Mit Unterstützung eines zweiten Motorbootes gelang es, auch das sinkende Flugzeug zu bergen. Die Maschine ist jedoch so schwer beschädigt, daß eine Reparatur unmöglich erscheint.

Das Junkers-Flugzeug D 1230 ist bisher nicht gestartet.

Vertrustung des Walfischfanges?

Das antarktische Jagdgefilde

Fabrikschiffe, Fangboote und Aufklärungsflieger — Ein bedeutungsvoller Wirtschaftsfaktor

Norwegen, das klassische Land der Eismeerfahrer, und England, das klassische Land der guten Kaufleute, sind im Begriff, einen sehr rentablen Wirtschaftszweig zu vertrusten und diese Absicht ist um so aussichtsreicher, als das in Betracht kommende Objekt bei uns und in vielen anderen Ländern mehr im romantischen, als im materiellen Sinne bekannt ist: der Walfang — in den antarktischen Gebieten.

Wie liegen die Dinge? Obwohl Deutschland in früheren Jahren eine bedeutende Rolle im Walfang spielte, sind die gesammelten Erfahrungen verloren gegangen, denn in dem alten Fanggebiet des nördlichen Atlantik sank die Rentabilität, und vor allem machten die napoleonischen Kriege und die politischen Veränderungen einen dicken Strich durch die Rechnungen der hanseatischen Reeder, die im 17. und 18. Jahrhundert große Reichtümer ansammeln konnten. Seit etwa fünfzig Jahren liegt der Mittelpunkt des Walfanges in Norwegen, und im Jahre 1908 begann sich England ernstlich für die neuen Fanggebiete in der Antarktik zu interessieren. Hier war seit 1904 eine argentinische Gesellschaft unter norwegischer Leitung tätig, hatte Riesenerfolge, so daß 1905 eine chilenische und 1906 zwei norwegische Gesellschaften Stationen begründeten. Für die Saison 1927 sind allein für Norwegen 8 Landstationen, 17 Fabrikschiffe und 80 Fangboote mit zahlreichen Hilfsfahrzeugen im südlichen Eismeer in Betrieb.

Obwohl nun für die völlig unerschlossenen und unermeßlichen südlichen Meere keineswegs eine Ausrottung der Wale zu befürchten ist, **haben die Hauptbeteiligten, England und Norwegen, bereits ein internationales Abkommen geplant, nach dem wahrscheinlich diejenigen Nationen, die sich in der letzten Zeit mit dem Walfang nicht beschäftigt haben, auch für die Zukunft davon ausgeschlossen bleiben sollen.** Das gibt zu denken und es sind daher die Bestrebungen, Deutschland noch mit in das Geschäft zu bringen, durchaus begrüßenswert.

Zunächst muß immer wieder betont werden, daß die nördlichen Verhältnisse mit den Verhältnissen im Südmeere nicht verglichen werden dürfen. Die günstige Lage der nördlichen Fangplätze zu leicht erreichbaren Küstenstationen sowie die kurze Reisezeit hatten naturgemäß eine Art Kompression der Expeditionen im Gefolge gehabt und **in der Blütezeit des Walfanges waren nicht selten 400 bis 500 Fahrzeuge jährlich unterwegs.** Manche Walarten wurden fast ausgerottet, so daß die Rentabilität zurückging. Die südlichen Fanggebiete sind jedoch räumlich um ein Vielfaches größer und lassen eine Herabminderung der Ergebnisse überhaupt nicht in Betracht kommen. Vor allem haben sich heute die Fabrikationsmethoden so wesentlich gegen früher verändert, daß schon hierdurch eine fast restlose Verwertung der Beute gesichert ist und die Rentabilitätskurve verbessert wird. Es sind im übrigen gewisse Abkommen getroffen, nach denen beim Fang Rücksichten auf die Fortpflanzungsbedingungen der Meerriesen genommen wird, so daß im Sinne des Naturschutzes eine Ausrottungsgefahr von vornherein vermieden wird.

Die Hauptausbeute beim Fang ist das Walöl. Wie groß die Nachfrage ist, geht aus der steigenden Preistendenz trotz erhöhter Zufuhr hervor. Die Ausbeute betrug in Norwegen 1921 201 000 Faß Oel im Werte von 36 Millionen Kronen, 1922 398 000 Faß (45 Millionen Kronen), 1923 433 000 Faß (68 Millionen Kronen), 1924 380 000 Faß (63 Millionen Kronen), 1925 598 000 Faß (95 Millionen Kronen), 1926 656 000 Faß (75 Millionen Kronen). Norwegen verkaufte in den letzten Jahren zirka 40 Prozent der Weltproduktion zu folgenden Dollarsätzen pro Tonne (6 Faß) Walöl: 1921: 112,50; 1922: 128,70; 1923: 145,20; 1924: 147,90; 1925: 166,00; 1926: 165,50 Dollars. Für 1927 wird der Preis etwa 136 Dollars pro Tonne betragen, da alle Oele stark gefallen sind. Außer zur Verwendung als Speisefett wird Walöl zur Herstellung technischer Fette, Speisen, pharmazeutischer und kosmetischer Präparate verwendet, gilt als Rohstoff von großer Bedeutung. **Deutschland ist an diesem Rohstoff stark interessiert und importiert große Mengen davon.** Eine weitere Ausbeute sind Walfleischmehl und Wallnochenmehl, die als Futter- und Düngemittel verwendet werden. Weitere Nebenprodukte sind Barten, Zähne (Elfenbein) und Amber, eine krankhafte Darmsubstanz, die in der Kosmetik verbraucht wird und außerordentlich hoch im Preise steht. **Allein an Amber wird zuweilen ein Gewinn pro Wal von 50 000 Mark erreicht,** aber es wurden auch Funde im höheren Werte, einmal sogar von 470 000 Mark, gemacht.

Kürzlich ist der Versuch geglückt, die **schmackhaften mageren Fleischportionen einzufrieren und zur direkten Verwendung nach Europa zu transportieren** — keineswegs als eine Konkurrenz der heimischen Fleischwirtschaft, aber als praktisches Mittel zur Steigerung der Rentabilität: 50 000 Kilogramm Walfleisch kamen in tadellosem Zustande an.

Modern eingerichtete Fabrikschiffe sind heute in der Lage, täglich 1000 bis 1500 Faß Oel a 200 Liter zu produzieren bei einer Verarbeitung von zirka 15 Walen. Hierzu werden im ganzen 150 000 bis 200 000 Kilogramm Speck, ebensoviel Knochen und 600 000 Kilogramm Fleisch verarbeitet, und man kann sich bei diesen Mengen vorstellen, welche Arbeitsleistung die Besatzung zu vollbringen hat. **Sie wird aber auch hervorragend gut bezahlt, und ein Walschütze zum Beispiel verdient pro Saison 100 000 Mark und mehr.** Jeder Matrose ist am Gewinn beteiligt. **Welche Möglichkeiten der Walfang bietet, erhellt die Tatsache, daß eine kleine norwegische Gesellschaft mit einem Grundkapital von einer Million Kronen in den letzten 20 Jahren 23 Millionen Kronen Dividende ausschüttete.**

Alles in allem: Walfang ist ein volkswirtschaftlich höchst beachtenswerter Faktor und kann auch von Deutschland aus im freien Meere heute noch betrieben werden. Die Industrie erhält neue Aufträge, das Kapital eine sehr aktive Betriebswurzel, der Verbraucher billige Rohstoffe eigener Produktion. Daß Deutschland die rein technische Seite beherrschen kann, geht daraus hervor, daß erst kürzlich wichtige Fabrikationsanlagen von deutschen Firmen nach Norwegen geliefert wurden. Es spricht alles dafür, daß die Bestrebungen, den lukrativen Walfang neu zu organisieren, Erfolg haben müssen, denn einsichtsvolle Wirtschaftler werden den Sinn der Sache erfassen und wissen, daß keine Zeit zu verlieren ist. Es wird daher auch möglich sein, die erforderlichen sieben bis acht Millionen Mark in Deutschland zu beschaffen, die zur Begründung einer neuen von ausländischem Kapital unabhängigen Walfangindustrie notwendig sind.

„B. T."

Konjunktur im Maschinenbau

Unveränderte Lage, aber kein Grund zum Pessimismus

Wie der Verein Deutscher Maschinenbauanstalten mitteilt, hat sich der Beschäftigungsgrad der deutschen Maschinenfabriken im Monat Oktober gegenüber dem Vormonat kaum wesentlich verändert. Das gilt besonders für das Inlandsgeschäft. Wo sich im Auftragseingang eine kleine Abschwächung bemerkbar macht, z. B. im Landmaschinenbau, dürfte das als Saisonerscheinung zu werten sein. Ein besseres Auslandsgeschäft hatten nur einige Zweige des Maschinenbaues, u. a. die Werkzeugmaschinenindustrie und der Kraftmaschinenbau zu verzeichnen. Insgesamt hat sich, nach den Darlegungen des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten, der Auftragseingang, wenn auch nur unwesentlich vermindert.

Die wöchentliche Arbeitszeit ist im Laufe des Monats Oktober von 50½ auf 50 Stunden herabgesetzt worden. Entsprechend dieser Verminderung der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit der Maschinenindustrie vollzog sich eine Erhöhung des Belegschaftsstandes. Die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden ist aber insgesamt niedriger als im Vormonat. Offenbar ist es manchen Firmen nicht möglich, die Belegschaften in dem Maße zu erhöhen, wie das zum Ausgleich zur Verkürzung der Arbeitszeit notwendig gewesen wäre. Die Auffassung wird durch die ständige Nachfrage nach Facharbeitern unterstrichen.

In der Maschinenausfuhr nach dem Auslande lassen sich neue Rekordsteigerungen feststellen. Im September wurden rund 50 000 Tonnen im Werte von 92 Millionen Mark exportiert. **Die Ausfuhr im September ist damit die höchste, die überhaupt nach dem Kriege erreicht werden konnte.** Nach dem Gewicht gerechnet, bleibt sie aber gegenüber der durchschnittlichen Monatsausfuhr des Jahres 1913 immer noch um rund 10 Prozent zurück. Das Verhältnis der Maschineneinfuhr und der Maschinenausfuhr ist aber das gleiche wie vor dem Kriege. Die vom Ausland bezogenen Maschinen machen gegenwärtig wieder, wie das vor dem Kriege der Fall war, 15 Prozent der deutschen Maschinenausfuhr aus. Zieht man den Wert der im September 1927 ausgeführten Maschinen in Betracht, so ergibt sich, daß er um 35 Prozent größer ist als der durchschnittliche Wert der monatlichen Maschinenausfuhr im Jahre 1926, während der Wert der gesamten Fertigwarenausfuhr Deutschlands nur um 20 Prozent, und der Wert der deutschen Gesamtwarenausfuhr überhaupt nur um knapp 15 Prozent zugenommen hat.

Hinsichtlich der weiteren Entwicklung der Maschinenindustrie ist der Verein der Deutschen Maschinenbauanstalten der Auffassung, „daß die bisher festzustellende Aufwärtsbewegung vorläufig zum Stillstand gekommen ist". In diesem Zusammenhang wird betont, „daß alles daran gesetzt werden muß, um das allgemeine Vertrauen in die gesunden Grundlagen der gegenwärtigen deutschen Wirtschaftslage aufrecht zu erhalten". Der Bericht bemerkt aber dazu, „daß es den für unsere Wirtschaftspolitik verantwortlichen Stellen nicht immer in vollem Maße bewußt zu sein scheint, wie entscheidend wichtig gerade dieser psychologische Faktor ist."

Reiht Euch in die Front!

Vereinzelt seid Ihr nichts, vereint alles!

Die letzte Garbe

Erzählung von Friedrich Griese

4. Fortsetzung.

„Gib, Peter Mölk," sprach der, „du weißt ja, wo die Lade steht."

„Ja, es wird das Beste sein. Wir sind zwei, sie sind sechs; und Helfer sind hier für uns nicht. Ich habe ihnen gesagt, daß wir keine Schätze haben."

Der Bauer ging. Und der Knecht warf die armen Groschen des Heidebauern auf die Tischplatte, daß sie klangen. Die Reiter hüpften um den Tisch, schlugen die Hände klatschend gegen die Schenkel.

„Sie sagen, daß das ein Hungergroschen ist. Aber es ist ihnen genug. Vielleicht geht alles noch gut. Doch ich wollte Eureiwegen und der Els wegen, daß sie bald vom Hofe wären."

Als es auf den späten Nachmittag ging, liefen die Reiter zur Tür und sahen über das Feld. Der Knecht hörte Rädergeknarr; der Bauer hörte es auch.

Auf den Hof fuhr ein Wagen, der mit vielen Dingen schon fast vollgepackt war. Zwei Kriegsleute, gelb im Gesicht wie die Reiter, saßen oben auf; der Reiter, der am Vormittag vom Hofe geritten war, hielt neben dem Wagen.

Was nun vor sich ging, wurde schnell abgemacht. Sie lösten die Kühe, die Hans Buß gehörten, von der Krippe und banden sie hinten an den Wagen. Die beiden Pferde wurden rechts und links davon festgemacht. Hurtig wie ein obsträubender Junge stieg einer in den Rauchfang, gab Speck und Rauchfleisch herab, das die anderen ebenso schnell zu den übrigen Dingen warfen. Und dann knarrte und klapperte der Wagen wieder zum Hoftor hinaus. Die Reiter sahen ihm nach. Das Geld hatten sie behalten.

„Sie haben den Führer auf dem Wagen nach Ziel und Richtung gefragt. Sie sagen auch, daß sie bald nachkommen werden."

„Was wollen sie noch, Peter Mölk?"

„Ich kann es noch nicht sagen. Wir werden jetzt auf der Hut sein müssen. Es wird gefährlich, da nichts mehr auf dem Hofe ist, was sie nehmen können. Schweine und Schafe sind freilich noch da. Aber das ist nichts für sie. Vielleicht haben sie noch etwas vor, was sie mir noch nicht sagen. Vielleicht wollen sie sich aber nur einen fröhlichen Tag machen und ziehen morgen weiter."

Der Knecht hatte diese Rede kaum beendet, als die sechs Reiter wieder auf die Diele traten. Einer von ihnen sprach ein solches Wort, daß die anderen ein großes Gelächter dazu gaben und ihre Blicke nach der Kammertür der Els warfen. Peter Mölk sprang auf dieses Wort hin nach der Strohgabel, die im Winkel lehnte, ergriff sie und fuhr auf den Sprecher ein. Er ließ sie aber sogleich wieder seiner Hand entgleiten, lachte laut und schallend, humpelte zum Herde, schloß die Augen halb, ließ die Lippen hängen, beschmierte sich das Gesicht mit Ruß und Asche und stellte sich so an den Herd, wie vorhin die Els dort gestanden hatte. Die Reiter lachten noch mehr, vergaßen, daß der Knecht mit erhobener Strohgabel vor ihnen gestanden hatte, vergaßen auch die Worte, die der eine vorhin gesprochen hatte, machten sich an ihren Gäulen zu schaffen, begehrten dann, da der Abend nahe war, zu essen. Peter Mölk eilte und bereitete alles zu. Die Reiter aßen, legten sich dann nieder und schliefen darauf nach vielen Reden und Widerreden ein.

*

Still ist die Nacht. Der Tagwind hat sich gelegt; Schnee und Regen fallen nicht mehr. Tiefblau wie Gottes Vaterauge ist der Himmel.

Hans Buß liegt nicht, wie sonst allnacht, in seinem Bett. Er sitzt auf dem hintersten Platz der Bank am Ofen. Wunderlich kommt ihm das vor, was er noch gestern seinen Hof genannt hat. Er hört unruhige Atemzüge vieler Menschen und weiß nicht, was das ist. Große, starke Pferde — man hört es — wälzen sich auf der Streu, beißen in der Dunkelheit einander, schnauben, springen auf, werfen sich wieder auf ihren Platz. Zuweilen schilt eine heftige, quiekende Rede, die aus eines Menschen Mund kommt, auf die Tiere ein, wird wieder still.

Ein häßliches, gewalttätiges, fremdes Ding sitzt irgendwo, auf der Diele, neben dem Herde, auf den Garben im Fach, unter den Sparren des Daches und glotzt ihn aus großen, kahlen, wimperlosen Augen und mit geiferndem Munde an. Er sieht es.

Er horcht nach dort hinüber, wo sonst seine Kühe, seine beiden geduldigen, genügsamen, fleißigen Pferde standen und hört nichts. Wie, er hört nichts? Ja, so ist es; ein Wagen ist da gewesen; Räuber saßen darauf und nahmen, was sein war. Er springt auf, zitternd am ganzen Leibe; denn nun erst, in der Stille der Nacht, kommt ihm ganz zum Bewußtsein, was man ihm nahm. Er hat keine Freunde, keine Verwandten. Stundenlang muß er laufen, ehe er den ersten Menschen trifft, diesen Menschen, den er nicht kennt und der ihn nicht kennt. Wie soll er seinen Dienst an Acker und Feld tun, er, allein, mit dem Knecht und der Els, ohne Pferd und Kuh, die treuen und starken Freunde und Gehilfen? Wie wird ihn das nächste Frühjahr sehen, ihn, der das Erbe der Väter verwaltet?

Er will vorstürzen und das Ding, das ihn aus seinen nackten wimperlosen Augen anstiert, fassen und zur Rechenschaft ziehen, da hört er Geräusch, Schritte eines Menschen, der auf leisen Sohlen schleicht. Er sinkt zurück und sieht in dem Scheinchen Licht, das die helle Novembernacht durch das kleine Fenster streut, eine krumme, gebückt sich vortastende Gestalt quer über die Diele schleichen bis an die Kammertür der Els, sieht sie dort niederhocken, verweilen und dann behutsam, wie sie gekommen, wieder zurückschleichen. Die Tür, die in die Knechtekammer führt, knarrt leise.

Hans Buß weiß: Das war Peter Mölk, der gute und getreue Knecht, dessen Knechtschaft er nun langsam erkennt. Er hat es in seiner Kammer nicht aushalten können, ist aufgestanden, um zu sehen, ob die Els ruhig schlafen kann.

Der Bauer sitzt an seinem Platz die lange Nacht, ohne Schlaf. Da das erste graue Licht sich an der Hauswand emportastet, durch die kleinen Scheiben sieht, steht er auf, tut, als ob er aus dem Bette kommt, geht auf den Hofplatz an den Brunnentrog, wäscht sich, tritt wieder auf die Diele, geht an den Stand der Kühe, ihnen das Morgenfutter zu reichen. Da sieht er den leeren Platz. Wie ein scharfer, heftiger Riß legt es sich quer durch sein Hirn. Er hebt die Hand, als ob er jemand, der ihm hindernd in den Weg tritt, niederschlagen will, geht über das Feld, versucht etwas zu denken.

Der Morgen ist da. Hinter seinem Rücken hört er es schnattern und schelten. Das kommt von der Diele her, von der Diele des Hofes, der ihm gehört. Dort ist also sein Platz als Bauer.

Auf der Diele ist Leben von Menschen und Tieren. Die Reiter striegeln die Pferde; einer reicht Garben aus dem Fach und wirft sie den Tieren vor. Ein anderer läuft mit den hölzernen Eimern zum Brunnen, holt Wasser herbei, tränkt die Gäule. Die Els wirtschaftet am Herde. Dicker Rauch streicht durch die Tür in das Freie.

Peter Mölk ist unter den Reitern, kräht, schnattert wie sie, der Ausgelassenste, Lustigste von allen. Zuweilen trifft ein Blick den Bauern: Verstehst du mein Tun? Weißt du, warum ich bin, wie ich sein muß?

Der Bauer versteht ihn gut. Er weiß, daß der Knecht gefährliche Gedanken der Reiter an ihren Ort bannen will, daß sie sich nicht Raum schaffen.

Sie sitzen um den Tisch, sechs Reiter und der Knecht, und lassen es sich schmecken.

(Fortsetzung folgt)

Morgen liegt das Buch mit 4 Siegeln aufgeschlagen vor Ihnen und enthüllt Ihnen in markanten Lettern unsere ungeheure Preiswürdigkeit

Das Buch mit 4 Siegeln

HERAUSGEGEBEN VON DER KARSTADT-AG

Das Zeichen unseres Erfolges

Das Zeichen unserer Leistungsfähigkeit

Das Zeichen unseres Zentraleinkaufs

Das Zeichen unserer Selbstfabrikation

Ganz Lübeck und Umgegend wird morgen

wiederum staunen,

was wir auf Grund unserer Selbstfabrikation und zentralem Grosseinkauf zu leisten imstande sind. Wir beginnen Donnerstag dem 17. Nov. mit einem großzügigen, seit langer Zeit sorgfältig vorbereiteten Serienverkauf zu

Einheitspreisen.

Lesen Sie morgen unser „Buch mit 4 Siegeln", es enthüllt Ihnen, wie eminent billig Sie kaufen.

KARSTADT AG

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Montag, 14. November 1927 — Nummer 267

Wer ein Ziel zu erreichen strebt, wird aus Ueberzeugungskraft und praktischem Ermessen bemüht sein, dafür zu sorgen, daß möglichst viele dasselbe wollen wie er. Darauf beruht alles, was wir als Massenbewegung aus der Geschichte kennen, darauf beruht auch Gründung, Wachsen und Wirken der politischen Parteien und der Gewerkschaften. Gerade die Erfahrungen aus gewerkschaftlicher Tätigkeit zwingen zu politischer Arbeit. Ein schlechtes Gesetz kann soziale Errungenschaften beträchtlich schwächen, eine wirtschaftspolitische Maßnahme (Zölle, Handelskriege) die Früchte opferreicher Kämpfe der Gewerkschaften erheblich beschneiden, ganz abgesehen davon, daß wirtschaftliche Kämpfe unter möglichst gleichen Voraussetzungen und Bindungen für beide Teile auszufechten sind. Darum kann der einsichtsvolle Gewerkschafter die politische Betätigung nicht entbehren, muß er sich mühen, Errungenes sanktioniert, Anzustrebendes gesetzlich möglichst wenig behindert zu wissen. Für den seinen Aufstieg zielbewußt und zäh fortsetzenden Gewerkschafter kommt als politische Partei nur die Sozialdemokratie in Betracht. Bei ihr findet er die Vertretung seiner Interessen am sichersten garantiert.

Peter Graßmann

Freistaat Lübeck

Montag, 14 November

Vom Fliegen

„Geradezu herrlich! Ich sage Ihnen, es ist ein wunderbares Gefühl, so durch die Luft zu schweben."

„Wissen Sie, mit dem Fliegen ist es so eine Sache. Ich bin schon oft geflogen, aber ich werde, offen gesagt, so ein peinliches Gefühl nicht los. Ich kann es zum Beispiel nicht vertragen, wenn der Apparat plötzlich in einem Luftloch so einige Meter wegsackt. Niederträchtiges Gefühl!" —

Ich verstand von beiden Gefühlen nicht viel und sagte mir, wenn die Gelegenheit es fügt, wirst du fliegen.

Und die Gelegenheit kam. Am Mittwoch. Bei der Besichtigung des Flugplatzes auf dem Priwall.

Erst erfuhren wir allerlei Wissenwertes, sehr nett, kurz und bündig. Ich sagte mir, da kann mancher Parlamentarier noch was lernen. Leider waren die Dauerredner aber nicht anwesend. Na, kurz und gut, hinterher sollten wir fliegen. Ich ging gleich mit zum Flugzeug hinunter und — konnte zusehen, wie die erste Abteilung abflog.

Geradezu herrlich! Lauter Prominente! Und fliegen konnten sie! Es fiel das Wort: Aufstieg der Begabten.

Mich wunderte nur, daß der Apparat die dreizehn tragen konnte. Aber es war ja Deutschlands größtes Flugzeug, der Superwal.

Die nächste Abteilung hörte nun zunächst wieder allerlei Schönes und besichtigte. Und zwischendurch guckten wir nach dem Riesenvogel, der oben in Höhe von 200 bis 300 Meter einen großen Bogen beschrieb.

Da kam er wieder angesaust, gerade über uns hinweg und dann mit einer Eleganz, die man ihm garnicht zugetraut hätte, auf den Wasserspiegel hinunter.

Langsam kam er angefahren und wurde von einer Pinasse ans Bollwerk geführt. Planken stellten die Verbindung mit dem Festland wieder her. Die Gäste kamen heraus. Nicht gerade mit überfreundlichen Gesichtern. Sie wären gerne noch länger oben geblieben.

So. Nun kamen wir dran.

Genau dasselbe Manöver wie vorher. Grüßen und Winken, als das Flugzeug losfuhr. Neun Mann saßen vorne in der Kabine, hinten sechs. Bequem wie in einem Abteil zweiter Klasse. Nur das man noch die Möglichkeit hatte, sich festschnallen zu können. Ich unterließ es, denn ich sagte mir, beim ersten Flug werden sie es auch nicht alle gemacht haben, weil die Gürtel nicht lang genug waren. Es sind nämlich noch nicht alle Größen da!

Fenster auf! Wie ein Raddampfer gleitet das Flugzeug durch die Pötnitzer Wiek. Laut knattern die Motore. Immer weiter geht's. Der Strand entschwindet, als das Flugzeug eine leichte Kurve macht.

Nanu? — Es scheint sich aus dem Wasser zu lösen. Es liegt nicht mehr so tief.

Patsch! — Nun ist es wieder ganz drinnen. Noch einmal ein leichtes Heben.

Nichts! — Es wendet. Es fährt zum Strande zurück!

Was ist los? Wir kehren um! — Alle sind schwer enttäuscht.

Aber das ändert nichts daran, daß wir wieder zurückkehren, zum Schluß von der Pinasse ans Bollwerk geschleppt zu werden und dann erfahren, daß der eine Motor nicht ordnungsmäßig arbeitet.

Geglaubt haben es nicht alle.

Aussteigen! — Das war eine richtige Enttäuschung, und sie hat manchen Teilnehmer skeptisch gemacht. Mich auch.

Es hat sich wieder einmal gezeigt, daß Mitglieder der Bürgerschaft ohne ihren Wortführer nicht hochkommen können. In Zukunft werde ich stets in seiner Nähe bleiben, wenn es wieder zum Fliegen geht. Hoffentlich findet die nächste Uebung mit M. d. B. recht bald statt, damit das Vertrauen zur Fliegerei gestärkt und die Bewilligungsfreudigkeit wieder hergestellt wird. Zum Wohle unseres Flugplatzes!

E. Sch.

Der Lübecker Arbeitsmarkt

Außerordentliche Verschlechterung

Die Lage des Lübecker Arbeitsmarktes hat sich im Monat Oktober, namentlich in seiner zweiten Hälfte, außerordentlich verschlechtert. Die Gesamtzahl der sich im Oktober gemeldet habenden Arbeitsuchenden belief sich auf 1159. Sie erreichte somit eine Zunahme von 11 v. H. gegenüber dem Vormonat. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen ging fast um 12 v. H. zurück. Erfreulicherweise zeigte das Ergebnis der Vermittlungen nur einen geringen Rückgang. Die Zahl der Vermittlungen sank um 4 v. H.

In der Landwirtschaft war die Lage immer noch gut. Es konnten immer noch 4 v. H. mehr als im September vermittelt werden. Gegen den Oktober 1926 war die Vermittlungsziffer sogar um 150 v. H. gestiegen. Von den vermittelten Arbeitnehmern stellten wiederum die städtischen Arbeiter einen bedeutenden Bruchteil. Es wurden allein im Oktober 215 städtische Arbeiter durch den Arbeitsnachweis zur landwirtschaftlichen Arbeit vermittelt.

Im Metallgewerbe trat eine Verschlechterung der Lage durch den Zugang von Arbeitsuchenden von fast 14 v. H. ein. Einige Spezialkräfte wurden allerdings gesucht. Es gelang auch dem Arbeitsnachweis, verschiedene Nietkolonnen nach Werften außerhalb Lübecks zu vermitteln.

Im Holzgewerbe trat erfreulicherweise eine kleine Verbesserung gegenüber dem Vormonat ein.

Dagegen nahm im Nahrungsmittelgewerbe die Zahl der Arbeitsuchenden zu, doch konnten dazu Vermittlungen getätigt werden wie im Vormonat, wobei es sich namentlich um Aushilfsstellen für Bäder und Konditoren handelte.

Die Lage im Baugewerbe hat sich auch verschlechtert. Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden erreichte einen Zugang von 17 v. H. An offenen Stellen wurden 20 v. H. weniger gemeldet und Vermittlungen um 11 v. H. weniger als im September getätigt. Die Maurer waren nach wie vor außerordentlich günstig beschäftigt. Die Lage der Zimmerleute blieb unverändert; aber für die Maler verschlechterte sich die Lage wesentlich.

Leider hat die Zahl der arbeitsuchenden Handels- und Bureauangestellten um fast 19 v. H. zugenommen. Es konnten nur einige dieser Arbeitsuchenden zu Aushilfsstellen vermittelt werden.

Die Anzahl der arbeitslosen angelernten und jugendlichen Arbeiter vermehrte sich leider auch um 18 v. H. und stieg auf 1633. Demgegenüber trat auch leider ein Rückgang an offenen Stellen um fast 22 v. H. ein, so daß im Endergebnis die Lage bedeutend schlechter war als im September.

Es wurden während des Berichtsmonats durchschnittlich 1130 männliche und 10 weibliche Erwerbslose sowie 1640 Familienmitglieder als Zuschlagsempfänger von der Erwerbslosenfürsorge unterstützt. Die Zahlen der Krisenfürsorge für die gleichen Gruppen lauten: 119, 1 und 212.

An Notstandsarbeiten wurden im Oktober rund 26[illegible] beschäftigt, von denen insgesamt zirka 6500 Tagewerke geleistet wurden.

Ein Siedlungshaus zu Weihnachten

Arbeiter-Wohlfahrs-Lotterie

145 984 Gewinne und eine Prämie im Gesamtwerte von 607 500 RM.

1 Hauptgewinn im Werte von	30 000 RM.
1 Prämie	20 000 RM.
1 Hauptgewinn im Werte von	15 000 RM.
1 Hauptgewinn im Werte von	10 000 RM.
1 Hauptgewinn im Werte von	5 000 RM.
5 Gewinne im Werte von je	3 000 RM.
5 Gewinne im Werte von je	2 000 RM.
10 Gewinne im Werte von je	1 000 RM.
10 Gewinne im Werte von je	500 RM. usw.

Lose sind zu haben in allen Warenabgabestellen des Konsumvereins, Hutziehe, Wahmstraße 9, Leismann, Große Burgstraße 7, Möbelladen der G. A. G., Sandstraße, Kersten, Hüxstraße und in allen durch Plakate kenntlich gemachten Stellen.

Preis des Loses 50 Pfennig

Der erste Wintertag. Seit langer Zeit wehte Sonnabend und Sonntag ein frischer Luftzug, der gegenüber dem lauwarmen Wetter der letzten Zeit ordentlich erfrischend wirkte. In der Nacht zum Sonntag scheint es auch etwas geschneit zu haben, wie die weißen Flecken auf den Dächern verrieten. Am Sonnabend trieb der Ostwind auch das Wasser in die Trave, das über einen Meter Höhe über dem mittleren Stand aufwies und an der Obertrave kleinere Ueberschwemmungen zur Folge hatte. Es war bereits in die niedrigst gelegenen Keller- und Wohnräume gedrungen. Der Winter wird sich nun wohl bald anmelden, und die Hausfrau muß den Kohleneimer voller füllen. Schnee und Kälte wird auch aus anderen Gegenden gemeldet. In Hamburg gab es am Sonntag ein richtiges Schneetreiben, doch verflüchtigten sich die Flocken alsbald in ihr ureigenstes Element. In West- und Ost-Oberschlesien hat erneut außerordentlich starker Schneefall eingesetzt, durch den der größte Teil der Fernsprechleitungen nach den ostoberschlesischen Industriestädten unterbrochen wurde. Bei sinkender Temperatur — der Feldberg meldet 7 bis 8 Grad unter Null — schneit es neuerlich auf den Höhen des Schwarzaldes, wo die Schneedecke bereits eine Stärke von zehn Zentimeter erreicht hat. Auch in den Tälern hat es leicht geschneit. Die Temperaturen liegen hier um den Gefrierpunkt herum.

Unglücksfall. Sonnabend mittag geriet ein in der oberen Hüxstraße fahrendes Personenauto beim Ueberholen eines Fuhrwerks auf den Bürgersteig und fuhr 2 Damen an. Während sich die eine in Sicherheit bringen konnte, wurde die andere von dem Auto umgerissen und eine ganze Strecke weit geschleift, so daß sie schließlich unter das Auto zu liegen kam. Passanten zogen die Verunglückte unter dem Auto hervor und brachten sie zu einem in der Nähe wohnenden Arzt. Die erlittenen Verletzungen sollen glücklicherweise nicht schwerer Natur sein. Ein größeres Unglück ist nur durch die zufällig langsame Fahrt des Autos vermieden worden.

Umänderung der Fahrwasserzeichen. Die Baubehörde (Wasserbauabteilung 2) Lübeck teilt mit: In Fortsetzung der Umänderung der Fahrwasserzeichen auf der Trave nach den Reichsgrundsätzen treten jetzt von der Stülpe bis Lübeck folgende Umänderungen ein: Es wird bezeichnet Steuerbordseite: der Dummerspfahl mit dem Buchstaben J, der Rauherortpfahl K, der untere Herrenwyker Pfahl L, der mittlere Herrenwyker Pfahl M, der obere Herrenwyker Pfahl N, der untere Flenderpfahl O, der untere Herrenwyker Pfahl L., der mittlere Herrenwyker Pfahl

Filmschau

Metropolis in der Schauburg. Ohne Zweifel ein phantastisches Werk, dieser Film von der sagenhaften Stadt Metropolis. Eine Neuauflage Bellamys, aber grandioser gestaltet als der Roman vom Jahre 2000 und sinnverwirrender. Eine Spekulation der Filmfabrikanten auf das Sensationsbedürfnis des Kinopublikums, das nicht immer mit Idyllen vom Rhein gefüttert sein will. Also ging der Regisseur Fritz Lang daran und schuf aus dem Manuskript von Thea Harbou ein gigantisches Werk. Er fing den Bau von oben an: Zuerst eine Wolkenkratzerstadt, dann die Zwischenschicht der Maschinen, darunter die sonnenlose Stadt der Arbeiter, und tief tief unter dieser die Erbauungsanstalt der Proleten, die Katakomben. Es ist also alles da, um den Romanfaden zu spinnen. Versuchen wir, ihn kurz zu entwickeln: John Fredersen ist der Gebieter dieser Industriemetropole, während das Hirn dieses Riesenapparates im Kopfe seines Erfinders Rotwang sitzt. Während nun die Lohnsklaven in 10-stündiger Arbeitszeit bis zur Bewußtlosigkeit schuften, leben die Nutznießer der Arbeitsfron herrlich und sorglos. Sogar unterirdische paradiesische Gärten sind für die Drohnen angelegt und das Herrensöhnchen umarmt dort seine in ebensolch paradiesischer Schönheit erstrahlende Eva. Da geschieht das in jedem sozialen Quacksalberroman Unausbleibliche: das Herrensöhnchen bekommt Mitleid mit einem entlassenen Angestellten, der unter den Arbeitern zirkulierende geheime Pläne dem Chef nicht überbracht hatte und aus denen der Herrscher von Zehntausenden Verschwörungen zu entziffern glaubte. Der junge Fredersen verkleidet sich als Arbeiter, löst von den Maschinen Ermattete ab und steigt mit der abgelösten Schicht hinunter in die Grube zu den Katakomben, wo eine zarte Mädchengestalt, die Hüterin der Kinder der Maschinensklaven, diesen nach Muttergottesart Trost und Glauben zuspricht. Die Greichenszene beginnt. Liebe auf den ersten Blick — und innere Umkehr. Doch der alte Fredersen hat vorgesorgt. Rotwang hatte ihm den ersehnten künstlichen Menschen erschaffen, den eisernen Maschinenmenschen. Dieser muß auf Fredersens Befehl das Antlitz Greichens und die Seele des Aufrührers erhalten. Der Spuk beginnt. Das Mädchen wird eingefangen, in Retorten gelegt und das weitere besorgen die Funken der Teslaspulen. Der künstliche Mensch ist da! Er predigt in den Katakomben aber nicht mehr Menschenliebe, sondern Aufruhr und Zerstörung. Die Maschinenzentrale wird gestürmt, das gigantische Werk bricht zum Teil zusammen, die Arbeiterstadt ersäuft, die Kinder der Arbeiter unterliegen der Gefahr des Ertrinkens. Als die Arbeiter den Schaden sehen, satteln sie um, verbrennen die Aufwieglerin, und als sie zum Schluß gewahr werden, daß es nur ein künstlicher Mensch ist, erwacht ihre angeborene Gutmütigkeit, so daß der Herrscher Fredersen den mißleiteten Arbeitern die Hand reichen, sein Kind die richtige Maria ans Herz schließen und die „Dichterin" endlich ihre soziale Quacksalbe verabreichen kann: Mittler zwischen Hirn und Hand soll das Herz sein. — Wie Figura zeigt, ist hier eine simple Gretchengeschichte mit einer grandiosen technischen Filmleistung verquickt worden. Obwohl es sich vielfach nur um Trickbilder handelt, so umschleicht einen doch das Gefühl gewaltigen Menschengeistes. Die Oberstadt mit ihren Wolkenkratzern, unerhörten Eisenbahnbrücken, den fabelhaften Maschinensälen und Maschinen, wie auch die Unterstadt, die Katastrophe und vieles andere weisen Bilder von unerhörter Wucht und Phantastik auf. Ist alles nur Phantastik; oder haben wir nicht doch schon Anfänge solcher Metropolen? Zum Exempel: die Bergwerke, die Eisenwerke. Oder wie wäre es mit der realen Verfilmung etwa des Leunawerkes, der Höchster Farbwerke und so? Da könnte man die soziale Frage und insbesondere das Leben der Arbeiter wie die Brutalität der Industriemagnaten mit ihrem Scheinchristentum viel wirklichkeitsnäher illustrieren als in diesen schreckhaften Phantasiebildern, dessen Hersteller Fritz Lang vor einiger Zeit den Regisseurstab beiseite gelegt und am Kurfürstendamm in Berlin ein Würstelgeschäft eröffnet hat. Er ist prosaischer geworden. Halten wir uns also auch an das Wirkliche, ziehen wir die entgegengesetzte Lehre aus dem technischen Phantasiegebilde, das zu schauen sich schon deswegen lohnt, um mit beiden Füßen auf dem Boden stehen zu bleiben, um nicht zu vergessen, wohin uns der machthungrige Kapitalismus führen will.

b.

Stadthallen-Lichtspiele. Vorweg eine Bemerkung zur Sache. Jeder Film beginnt in neuester Zeit mit einer mehr oder minder guten Reklame für ein Lübecker Kaufhaus. Wenn sich diese Sitte einbürgert, so werden wir bald für unsere Eintrittskarten nur noch Reklame zu sehen bekommen und das eigentliche Filmspiel wird in den Hintergrund treten. Will man dem Publikum derartige Reklame im offiziellen Teil auf die Dauer zumuten? Dazu ist doch der Reklameteil in der Pause da. Die Deulig-Woche zeigt immer wertvolle Bilder, aber leider nur skizzenhaft. Es wäre wirklich eine wertvolle Seite des Filmes, wenn man diese Zeitbilder etwas seriöser bzw. länger ausarbeiten wollte. Sehr interessant und drollig war diesmal der Kulturfilm, der ungeahnte Möglichkeiten eröffnet. Wenn man auf diese Weise in die tiefsten Gründe der Natur eindringt, so wird man für Mechanik und Technik wertvolle Aufschlüsse z. B. für das Flugwesen erhalten. — Das Lustspiel der Frau Gyurkovics. Sieben Töchter sind kein Gelächter, hier aber war es eine wirkliche Freude, denn es wurde mit solcher Lebhaftigkeit und eigenen Freude am Spiel durchgeführt, daß man wirklich eine Stunde lustig verbringen konnte. Betty Bolfour und der Graf Horkay (Willi Fritsch) gaben ihr Bestes, aber auch die anderen Spieler waren jeder für sich angenehmste Spieler. — Auf ganz anderem Gebiete lag der letzte Film: „Am Rande der Welt". Ein Schauerstück, umrahmt von dem Toben und Wildern und Entsetzen des Krieges. Vielleicht eine Einführung für den kommenden Film der Stadthallen-Lichtspiele, dem „Weltkrieg" der nächsten Woche. Obzwar nur eine bescheidene kleine Episode, zeigt sie von der Gräßlichkeit, der Rohheit, der Verlogenheit und dem Ekel des Krieges eine reichliche Portion. Wann hat das Publikum von derartigen Dingen endlich genug? Ueber das Spiel läßt sich nur das eine sagen — die jüngste Filmheldin Brigitte Holm zeigt auch hier eine wunderbare Kraft der Gestalt. Albert Steinrück ist der alte Verkörperer eines wirklichen Menschen in Freuden und Leiden. Alle anderen Mitspieler verdienen auch ein schönes Lob. — Dieser Film war ursprünglich als warnendes Beispiel gegen den Krieg gedacht. Aber Hugenberg hat ihn in nicht weniger als 24 Punkten beanstandet und gegen den Willen des Herstellers so umgekrempelt, daß von der pazifistischen Tendenz nichts mehr übrig blieb und der Verfasser jede Verantwortung ablehnt. Jetzt drückt sich der ganze Wahnsinn des Kriegsgeschehens in dem bescheidenen, aber sehr zu beachtenden Worte aus: „Nach dem Krieg sind wir wieder Freunde."

M. M.

Charakterfehler unserer Kinder. Von F. P. Baege. Mit 25 Abbildungen und Tabellen. Leipzig, Hesse & Becker Verlag. (Prometheus-Bücher.) 176 Seiten. In Leinen geb. 2,60 RM. Mögen ungebildete, unverständige Menschen immer noch an die gute Wirkung von Freiheits- und Prügelstrafen glauben und ihre Kinder im mittelalterlichen Geiste erziehen. Klarschauende Menschenfreunde haben erkannt, daß unsere Jugend eine andere, menschenwürdigere Behandlung verlangt, um gerade, aufrichtige, lebensfreudige Charaktere zu entwickeln. Ueberspanntes Autoritätsbewußtsein der Erzieher erzeugt Minderwertigkeitsgefühle, Unterwürfigkeits- und Untertänigkeitssinn, also Sklaventum im Kinde. Unser Volk und unsere Jugend sollen aber in Zukunft nicht mehr Duckmäuser und Heuchler, Sklaven und Knechte, sondern freie, lebensmutige und erwerbstüchtige Menschen sein. Dies das Leitmotiv des verständigen, zu weiterem Nachdenken anregenden Buches.

bei der Oelmühle N, der obere Signalpfahl S, der untere Siemser Pfahl T, der obere Siemser Pfahl U, der untere Dänischburger Pfahl V, der obere Dänischburger Pfahl W, der Walkenkrugpfahl X, der Pfahl bei Alt-Lübeck Y, der Schwartaupfahl Z, der untere Teerhofspfahl A 1, der obere Teerhofspfahl B 1, der Einsiedelpfahl C 1. Backbordseite: der Höllenpfahl mit der Nummer 12, der Pfahl gegenüber Nauerort 13, der Schlutuper Pfahl 14, der untere Brettingpfahl 15, der obere Brettingpfahl 16, der Avelundpfahl 17, der Kringwerder Pfahl 18, der untere Gothmundpfahl 19, der obere Gothmundpfahl 20, der Israelsdorfer Pfahl 21, der Lichtpfahl im Umschlaghafen 22.

Schlafwagen dritter Klasse im Ausland. Für den Sommerfahrplan, ab 15. Mai, ist der Verkehr deutscher Schlafwagen dritter Klasse ins Ausland vorgesehen, und zwar zwischen Berlin bzw. Hamburg und Stockholm sowie Göteborg und Oslo.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse errichtet für die in den Orten Dänischburg, Dummersdorf, Herrenwyk, Rückniß, Siems, Pöppendorf und Waldhusen wohnenden Mitglieder am 15. d. M. wieder eine eigene Ausgabestelle für Krankenscheine in Herrenwyk, Mühlenstraße 27, worauf wir die bei dieser Kasse Versicherten besonders hinweisen. Die Ausgabe der Krankenscheine erfolgt von 4½ bis 6 Uhr nachmittags.

Stadttheater. Das dramaturgische Bureau schreibt uns: Anläßlich der heute, Montag, stattfindenden Erstaufführung von „Kaspar Hauser" ist es vielleicht von Wichtigkeit, die bisher über Kaspar Hauser erschienene Literatur mitzuteilen, die sämtlich auf der hiesigen Stadtbibliothek vorhanden ist und zur Beschäftigung mit dem Hauserproblem Anregungen geben kann: „Kaspar Hauser, der Thronerbe Badens" von F. Sebastian Seiler, Paris 1847; „Kaspar Hauser, kurze Schilderung seines Erscheinens und seines Todes" von F. K. Broch, Zürich 1859; „Einige wichtige Aktenstücke, den unglücklichen Findling Kaspar Hauser betreffend" von Feuerbach, Berlin 1831; „Ueber Kaspar Hauser" von Schmidt von Lübeck, Altona 1831; „Materialien zur Geschichte Kaspar Hausers, gesammelt und herausgegeben vom Grafen Stanhope", Heidelberg 1835; „Enthüllungen über Kaspar Hauser" von G. Fr. Daumer, Frankfurt a./M. 1859.

Ergebnis einer Sammlung. Wie uns vom Thüringer- und Sachsen-Verein mitgeteilt wird, hat die Straßen- und Haussammlung in Lübeck zugunsten der Geschädigten bei der Hochwasserkatastrophe im Müglitz- und Gottleubatal die Summe von 1000 RM. erbracht, welche inzwischen an die Bestimmungsorte abgesandt worden sind.

Für die Allgemeine Lübecker Geflügel-Ausstellung war heute, Montag, Meldeschluß. Außer den in diesem Jahre besonders auserwählten Ehrenpreisen unterstützt der Senat die Ausstellung durch Ueberweisung von vier Staats-Medaillen, die Landwirtschaftskammern Lübeck und Eutin durch wertvolle Ehrenpreise, die Landwirtschaftskammer für Schleswig-Holstein durch Bewilligung von fünf silbernen Kammer-Medaillen bei einer Beschickung von 1000 Tieren usw. Die Ausstellung findet vom 25. bis 27. November statt.

*

Moisling. Gewerkschaftliches. Die Bevölkerung der Stadtteile Moisling, Genin und Umgegend sei auf den am Dienstag, dem 15. November, abends 7.30 Uhr in der Moislinger Schule stattfindenden Lichtbildervortrag „Landarbeiter einst und jetzt" hingewiesen. (Unkostenbeitrag 20 Pfg.) Vortragender ist der Gauleiter Toffte (Kiel) des Deutschen Landarbeiterverbandes. Veranstalter ist die Ortsgruppe Moisling des Deutschen Landarbeiterverbandes. Der Zweck der interessanten Veranstaltung ist Förderung des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses unter den Landarbeitern und Aufklärung über die Notwendigkeit des Ausbaus der Organisation. Darüber hinaus soll der Vortrag Verständnis für die schwere Lage der Landarbeiter schaffen und das Solidaritätsgefühl der werktätigen Bevölkerung für diese am schwersten ausgebeuteten Klassengenossen wecken.

Wahlen zur Angestellten-Versicherung

Sehr starke Beteiligung

Ueber die Wahlbeteiligung am verflossenen Sonntag schreibt uns der Wahlleiter folgendes:

Zur Wahl in den 5 städtischen und vorstädtischen Stimmbezirken sind rund 3900 Versicherte erschienen. Die Ziffern aus dem Landgebiet liegen noch nicht sämtlich vor, doch dürfte feststehen, daß durch sie die Zahl 4200 kaum überschritten wird. Damit würde die Wahlbeteiligung sich gegenüber der bei der letzten Wahl (1922) reichlich verdoppelt haben. Da die Gesamtzahl der wahlberechtigten Angestellten im Wahlkreis Lübeck, der das gesamte Staatsgebiet umfaßt, auf rund 6000 geschätzt wird, kann man mit einer Wahlbeteiligung von 60 bis 70 v. H. rechnen. Die Feststellung des Wahlergebnisses unter Zuziehung von Beisitzern aus den Arbeitgebern und versicherten Angestellten kann erst erfolgen, wenn die Unterlagen aus sämtlichen Stimmbezirken vorliegen.

Hast Du schon ein Los der Arbeiterwohlfahrt?

Wenn nicht, dann kaufe Dir noch heute eins! Der Preis für das Einzellos beträgt nur 50 Pfennig, dafür kannst Du allerlei gewinnen: Landhäuser oder Wochenendhäuser, Klaviere, Sprechapparate, Küchen, Motorräder, Fahrräder, Nähmaschinen. Im ganzen werden in der am 29. Dezember ds. Js. stattfindenden Ziehung 145 984 Gewinne und eine Prämie mit einem Gesamtwert von mehr als 600 000 Mark ausgespielt. Versäume diese Gelegenheit, die nie mehr wiederkommt, nicht, sondern versuche Dein Glück und nimm Dir ein Los! Glücksbriefe mit 10 Losen kosten 5 Mark.

Beamtenelend vor der Disziplinarkammer

Am Sonnabend spielte sich in Lübeck vor der Reichsdisziplinarkammer ein Fall ab, der das Interesse der Oeffentlichkeit erwecken dürfte. Ein Sekretär des hiesigen Versorgungsamtes, dem von seinem früheren und jetzigen Vorgesetzten ein gutes, einwandfreies Zeugnis ausgestellt wurde und der über außergewöhnliche Fähigkeiten verfügte, hatte Kriegerwitwen angeborgt. Seine Dienststellung brachte es mit sich, daß er die Rentensachen zu bearbeiten hatte. Zu dieser Eigenschaft hat er auch Hinterbliebene beraten und Anträge aufgesetzt. Hiergegen ist nichts einzuwenden, denn die Beratung gehörte zu den Dienstobliegenheiten. Jedoch in seiner wirtschaftlichen Bedrängnis, die Frau war lange krank, der Vater gestorben, ließ er sich dazu verleiten, von drei Kriegerwitwen, welche Nachzahlungen erhalten hatten, ein Darlehn zu verlangen. Das Geld ist zurückbezahlt. Als Beweis seines Entgegenkommens gegenüber den Kriegsopfern möge dienen, daß die Geschäftsführerin des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen im Auftrage ihrer großen Orgpanisation ihn keinerlei Vorwürfe machen konnte, sondern einen guten Leumund ausstellte.

So häuft sich oft, angesichts der geringen Bezahlung und trotz besonderer Tüchtigkeit, ein Unglück an das andere. Bei voller Würdigung der ganzen Sachlage fand er gerechte Richter. Er wurde deshalb mit einer Dienstversetzung und 50 RM. Geldbuße und Tragung der Gerichtskosten verurteilt. Die beiden letzten Punkte tragen sicher nicht zur schnellen Hebung seiner wirtschaftlichen Not bei. Schließlich sei noch bemerkt, daß ein Behördenchef über die innere Struktur seines Amtes doch im Bilde sein muß, was beim hiesigen Versorgungsamt anscheinend nicht der Fall zu sein scheint.

E. F.

Neues aus aller Welt

Fünffaches Todesurteil

Wegen fünffachen Giftmordes fünfmal zum Tode verurteilt wurde vom Schwurgericht in Weiden der 30jährige Porzellanarbeiter Karl Müller von Josephshof, der mit seiner zweiten Frau angeklagt war, seine erste Frau, seinen Schwiegervater, zwei Kinder aus erster und ein Kind aus zweiter Ehe durch Gift aus der Welt geschafft zu haben. Der Verdacht ist dadurch aufgekommen, daß alle fünf Personen in nicht viel mehr als Jahresfrist starben. Die angestellte Untersuchung der Leichen hatte keinen Zweifel darüber gelassen, daß sie durch Arsenik vergiftet worden waren. In der viertägigen Verhandlung, in der nicht weniger als 83 Zeugen auftraten, wurde ein äußerst trübes Charakterbild aus dem dunkelsten Bayern entrollt. Sowohl der nun zum Tode Verurteilte, der Vorsitzender eines christlichen Radfahrervereins gewesen ist, als auch seine mitangeklagte zweite Frau ergingen sich vor Gericht in den wüstesten gegenseitigen Beschimpfungen und Verdächtigungen. Die Frau, deren Freispruch allgemein überraschte, hat sogar im Gefängnis mit einem anderen Gefangenen die Ehe vereinbart, falls ihr derzeitiger Mann zum Tode verurteilt würde.

Die Brauerei im Keller

Aus Detroit wird gemeldet, daß die Prohibitionsbehörden dort eine geheime Schnapsfabrik und Brauerei entdeckt haben, die im Zentrum der Stadt in einer weit ausgedehnten Kelleranlage untergebracht war. Der Betrieb wurde ausgehoben und dabei festgestellt, daß diese unterirdische Anlage sich unter einem ganzen Häuserblock hinstreckte. Verborgene Gänge, wie in den römischen Katakomben, stellten die Verbindung zwischen den einzelnen Abteilungen her. Die Einrichtung der Brennerei ist eine halbe Million Dollars wert. Die Behörden sind der Ueberzeugung, daß die Stadt Detroit von hier aus schon monatelang mit den verbotenen alkoholischen Stärkungen versehen wurde. Mehrere hundert Fässer voll Bier und zahllose Kisten, die mit Whiskyflaschen gefüllt waren, wurden beschlagnahmt. Die wertvollen Vorräte waren hinter geheimnisvollen Falltüren und in sonstigen Verstecken eingelagert worden. Allenthalben war für die Zufahrt von der Erdoberfläche gesorgt. Die vorhandenen Maschinen reichten aus, um täglich dreihundert Fässer Bier zu erzeugen. Die Besitzer des Betriebes waren rechtzeitig geflüchtet und konnten bisher nicht festgenommen werden.

Ein berufsmäßiger Heiratsschwindler

Ein internationaler Abenteurer stand am Sonnabend wegen zahlreicher Heiratsschwindeleien und sonstiger Betrugsmanöver in der Person des „Ingenieurs" Richard Welt vor einem Berliner Gericht. Der angebliche Ingenieur stammt aus Bialystok und ist sogar in seiner Heimat Polen wegen **Mordes zum Tode verurteilt** worden. Es gelang ihm jedoch, zu fliehen und sich seitdem als Staatenloser in der Welt herumzutreiben. In Berlin brachte ihm ein Münzverbrechen drei Jahre Zuchthaus ein. Dann betrieb er Heiratsschwindeleien bureaumäßig, indem er sogar eine Stenotypistin engagierte, die die Liebesbriefe zu schreiben und den „Geschäftsverkehr" zu überwachen hatte. Der Erfolg blieb nicht aus, zahlreiche Frauen fielen auf den Hochstapler herein, der jetzt zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Verhaftung einer Eisenbahnräuberbande. Der Fahndungsstelle der Reichsbahndirektion Essen ist es gelungen, eine Räuberbande festzunehmen, die in der Gegend von Hamm in Westfalen seit Wochen die Güterzüge beraubte. Die Diebe warfen an abgelegenen Stellen der Eisenbahnstrecken ihre Beute aus den Zügen und holten sie dann später selbst oder durch Helfershelfer ab.

Das Wrack der Mafalda. Der Kapitän der amerikanischen Dampfers „St. Antony" berichtete bei seiner Ankunft in Buenos Aires, daß er am 3. November beinahe auf das Wrack der Mafalda aufgelaufen sei, daß ziemlich weit aus dem Wasser hervorrage.

Zuchthaustragödie

Vor fast 18 Jahren wurde in Schottland der deutsche Staatsangehörige Oskar Slater gerichtlich zum Tode verurteilt, weil er einen Mord begangen habe. Hauptbelastungszeugin war ein 15 Jahre altes Mädchen, das bereits vor der Gerichtsverhandlung nach Amerika ausgewandert war und seine Zeugenaussage vor einer Gerichtsverhandlung in Neuyork abgegeben hatte. Die Zeugin ist jetzt als eine Frau von 34 Jahren nach Schottland zurückgekehrt und sie hat sich in Glasgow zum Oberstaatsanwalt Hart begeben, dem sie eindringlich wiederholt darlegte, in der Bewertung ihrer in Neuyork abgegebenen Zeugenaussage sei seinerzeit ein großer Fehler begangen worden. Ihr sei damals ein Bild des angeblichen Mörders Slater vorgelegt worden und sie habe ausgesagt, Slater habe mit dem Mann, der den Mord verübte, eine starke Aehnlichkeit. Aber keineswegs habe sie aussagen wollen, Slater sei der Mörder. Auch heute könne sie nur aussagen, Slater sähe dem Mörder sehr ähnlich, indes habe sie als ein junges Mädchen nicht inne werden können, was aus ihrer Aussage herausgelesen werden könne; heute müsse sie hinzusetzen, daß sie keineswegs den Slater als den Täter bezichtigen wolle. Zum Glück ist damals das Todesurteil an Slater nicht vollzogen worden, sondern er wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt und lebt noch im Zuchthaus. Die Zeugin, sie heißt jetzt Frau Mary Barrowmann, drängt nun zur Wiederaufnahme des Gerichtsverfahrens. Interessant ist, daß seinerzeit das junge Mädchen die Hälfte der von der Polizei ausgesetzten Belohnung von 4000 Reichsmark erhalten hat. Die englische Presse hebt hervor, auch noch zwei Zeuginnen seien vorhanden, die damals im Prozesse aufgetreten sind und den Angeklagten entlastet haben. Da ist eine Frau Adams, die gleichfalls nur bekundet hat, eine starke Aehnlichkeit bestehe zwischen Slater und dem Mörder, aber Frau Adams hat betont, sie sei kurzsichtig und habe bei der Begegnung mit dem Mörder ihre Brille nicht getragen. Eine dritte Zeugin Fräulein Lambie, jetzt Frau Gillon, hat damals sogar die Identität zwischen Slater und dem Mörder verneint, die Frau ist jedoch jetzt nicht auffindbar, sie soll nach Amerika verzogen sein. Die Presse erläßt Aufrufe, um sie herbeizurufen.

Der Fall erregt in England ungeheures Aufsehen. Achtzehn grauenvolle Jahre hat Slater hinter sich, und wahrscheinlich ist er ganz zu Unrecht verurteilt worden. Sein Fall ist ein kräftiger Beweis gegen die Todesstrafe.

Brandkatastrophe in Ungarn

In der Nacht zum Sonnabend brach in Bodrog an der ungarisch-slowakischen Grenze ein Brand aus, der infolge starken Sturmes eine außergewöhnliche Ausdehnung annahm. Bis Mitternacht waren 40 Häuser vollständig niedergebrannt. Das Feuer griff aber immer weiter um sich, so daß im Laufe des Tages weitere 300 Häuser teils zerstört, teils schwer beschädigt wurden.

Ein Verkehrstunnel in Neuyork. Zwischen Neuyork und Neujersey ist am Sonnabend ein gewaltiger Autotunnel, der größte Verkehrstunnel der Welt, unter dem Hudson-Fluß eröffnet worden. Präsident Coolidge ließ von Washington aus auf elektrischem Wege zwei amerikanische Flaggen an den Eingängen des Tunnels hochgehen.

Eine Kindesmörderin verurteilt. Vor dem Schwurgericht in Glatz (Schlesien) hatte sich die 23jährige Witwe Julie Schönig wegen Ermordung ihres 1½ Jahre alten Kindes zu verantworten. Das Kind spielte ahnungslos am Boden, als der Liebhaber der Mutter, der Schmied Fulde aus Breslau, es von hinten mit einer Axt niederschlug, um der wirtschaftlichen Sorgen für das Kind enthoben zu sein. Ehe das Kind völlig tot war, schob die Mutter den Körper in den Herd und machten Feuer. Um den Geruch zu mildern, röstete sie gleichzeitig Kornkaffee. Später kam es zwischen der Frau und ihrem Liebhaber zu Streitigkeiten. Als beide sich in Berlin aufhielten, erstattete die Frau Anzeige wegen Mordes. Der Mann hat dann in der Untersuchungshaft Selbstmord begangen, die Frau wurde jetzt wegen Beihilfe zum Mord zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt.

Achtung!

Kollegen des Hochofenwerks!

Wählt bei der Wahl am 15. Nov. zur Betriebskrankenkasse nur die

freigewerkschaftliche Liste

beginnend mit dem Namen

Wilhelm Langpaap!

Die Schikanen des modernen Wohnhauses

STK. Die unvermeidliche Erhöhung der Mietzinse bei Neubauten soll dem Mieter dadurch schmackhafter gemacht werden, daß die Wohnungen besser und rationeller ausgestattet sind als früher üblich war. Obgleich die jetzt in dieser Richtung vollzogenen Neubauten meist nur für höhere Einkommen erschwinglich sind, so kommt den dabei angewandten Neuerungen doch eine große Bedeutung zu, denn man kann nicht daran zweifeln, daß diese denselben Weg der Entwicklung gehen wie alle technischen Errungenschaften: zuerst dienten sie wenigen — und dann allen. In Berlin-Steglitz wurde ein Wohnhausblock gebaut, der nicht nur mit einer elektrifizierten zentralen Waschküchen- und Trocken-Anlage versehen ist, sondern auch innerhalb der Wohnräume Reformen aufweist. In jeder Wohnung stellt der Hausbesitzer **Küchenmöbel, Nähmaschine mit elektrischem Antrieb und Nählampe, Staubsauger und Radiogerät.** Die Hausnummern sind mit selbstleuchtenden Farben bestrichen, ebenso sind die Schalter der Treppenbeleuchtung mit Leuchtringen versehen. Wer auf die Küchenmöbel verzichtet, erhält anstatt dessen einen elektrischen Küchenmotor mit allen dazugehörigen Arbeitsmaschinen wie Kaffeemühle, Fruchtpresse, Wolf usw. Beim Bau eines Hauses stellen diese Einrichtungen gegenüber den Gesamtkosten nur einen geringen Betrag dar, die betreffenden Anlagen können aber vielbilliger beschafft werden, als wie wenn sie jeder Mieter einzeln kaufen würde. Man kann die dadurch erzielte Ersparnis etwa auf 30 Prozent veranschlagen. Bei dem hier genannten Steglitzer Beispiel handelt es sich keineswegs um ein subventioniertes Versuchshaus, sondern um einen von der Bauspekulation erstellten Wohnblock.

Freigewerkschaftliche Liste

zum Ausschuß der Betriebskrankenkasse der Firma Hochofenwerk Lübeck A.-G.

Liste Nr. 1

1. Wilhelm Langpaap, Maschinenwärter
2. Wilhelm Schwartz, Obergichter
3. Ernst Bartels, Kranführer
4. Ludwig Neppenhagen, Magazinarbeiter
5. Kurt Grebe, Werkzeugschlosser
6. Hans Peters, Maurer
7. Johannes Eick, Ofenfüller
8. Paul Schoppenhauer, Kranführer
9. Heinrich Süßmeyer, Hafenarbeiter
10. Walter Fölsch, Kranführer
11. Johannes Meier, Isolierer
12. Paul Hacker, Erzfahrer
13. Ernst Schättler, Schmied
14. Karl Stein, Arbeiter
15. Wilhelm Saß, Schlosser
16. Ernst Schneider, Schlosser
17. Ernst Brockmann, Ofenfüller
18. Bernhard Grube, Schmelzer
19. Franz Wulf, Hafenarbeiter
20. Max Berger, Stuckateur
21. Wilhelm Eneik, Kranführer
22. Wilhelm Ziethen, Hochofenschlosser
23. Albert Hobusch, Schmied
24. Hans Parge, Arbeiter
25. Heinrich Benkwitz, Schlosser
26. Otto Benthien, Maurer
27. Richard Kühne, Arbeiter
28. Friedrich Retzlaff, Arbeiter
29. Ernst Harder, Hafenarbeiter
30. Marie Grams, Arbeiterin

Listenführer: Otto Freytag. Vertreter: Johannes Breede.

Tarifabschluß im Lübecker Großhandel

Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der in den Lübecker Kolonialwaren-Großhandlungen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen stützten sich bisher auf den Einzelhandelsvertrag. Höchstenfalls die Löhne waren vereinzelt durch den amtlichen Schlichtungsausschuß festgesetzt worden. Ein ordnungsmäßiger Vertragszustand war aber auch dadurch noch nicht geschaffen. Dazu fehlte es auf Arbeitgeberseite an einer tariffähigen Vereinigung. Unter diesen Verhältnissen ist bereits im Mai d. J. der Deutsche Verkehrsbund an sämtliche Lübecker Kolonialwaren-Großhandlungen mit einer Lohnforderung herangetreten. Zu Verhandlungen ist es nicht gekommen. Der Erfolg dieser Bewegung war aber immerhin, daß die Mehrzahl der Betriebe eine Lohnerhöhung zugestanden hat, welche durchschnittlich 2 RM. pro Woche betrug. Mit Unterstützung einer Anzahl rühriger Kollegen sind alsdann durch Fragebogen die tatsächlich bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse ermittelt und an der Hand dieser Feststellungen im Vertragsentwurf fertiggestellt worden. Die Einreichung dieses Vertragsentwurfes bewies den Arbeitgebern, daß es den beteiligten Kollegen und der Organisation mit dem Abschluß eines Tarifvertrages ernst ist. Nunmehr beauftragten einzelne Firmen den Bund der Arbeitgeber in Lübeck und Umgegend mit dem Deutschen Verkehrsbund direkte Tarifverhandlungen aufzunehmen. Diese Verhandlungen haben im allgemeinen auf der Grundlage der in den Kolonialwaren-Großhandlungen bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse stattgefunden, und durch beiderseitiges Entgegenkommen am 5. November d. J. für die Firmen Boye u. Schweighoffer, Oldörp u. Jürgens, Hempel u. Fasel, Franz Hoffmann und H. L. Hauskohl zu einem Tarifabschluß geführt. Auf Grund des neuabgeschlossenen Vertrages beträgt mit Wirkung ab 31. Oktober 1927 der Lohn für Lagerarbeiter:

bei 48stündiger Arbeitszeit 32.60 RM.
bei 54stündiger Arbeitszeit 37.10 RM.
Arbeiterinnen erhalten 66⅔ Proz. des Lohnes der Lagerarbeiter.
Die Röstereiarbeiter erhalten außerdem einen Zuschlag pro Woche von 3 RM.
Die Gespannführer erhalten einen Zuschlag pro Woche von 5 RM.

Neben der im Mai erreichten Lohnerhöhung ist auch durch den neuen Vertragsabschluß noch eine geringe Aufbesserung eingetreten. In den Lohnsatz für die 54stündige Arbeitszeit ist als Abgeltung für die regelmäßige neunte tägliche Arbeitsstunde ein Mehrarbeitszuschlag von 10 Proz. eingerechnet. Ueberstunden über die regelmäßige 8- bezw. 9stündige Arbeitszeit hinaus werden bis 10 Uhr abends mit 25 Proz. Aufschlag vergütet. Sonn- und Feiertagsarbeit sowie Nachtarbeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens wird mit 50 Proz. Aufschlag bezahlt.

An Ferien werden gewährt:
3 Arbeitstage nach 1 Jahr Beschäftigung,
6 Arbeitstage nach 2 Jahren Beschäftigung,
8 Arbeitstage nach 3 Jahren Beschäftigung.

Als Stichtag für den Urlaub gilt der Einstellungstag. Die Kündigung des Arbeitsverhältnisses ist gegenseitig eine 14tägige. Der Manteltarifvertrag ist erstmalig bis zum 30. Juni 1928 abgeschlossen worden. Dagegen unterliegt die Lohnregelung des Vertrages einer besonderen Kündigungsfrist, und zwar gelten die Löhne erstmalig bis zum 31. März 1928. Steigt jedoch vor Ablauf dieses Termins die lübeckische Indexzahl vom Monat Oktober 1927 ab um mehr als 7 Proz., dann können die Vertragsparteien unmittelbar in Verhandlungen eintreten.

Wesentlich ist, daß dieser Tarifvertrag durch freie Vereinbarung ohne Hilfe von Schlichtungsinstanzen zustandegekommen ist. Das bietet eine Gewähr für einen dauernden Bestand. Wenngleich auch, wie es bei jedem neuen Vertragsabschluß der Fall ist, nicht alle Wünsche der beteiligten Großhandelsarbeiter und -arbeiterinnen mit diesem Vertrage erfüllt worden sind, so darf doch der Abschluß als ein bemerkenswerter, gewerkschaftlicher Erfolg bezeichnet werden. Die Arbeit ist noch nicht zu Ende geführt. Noch stehen 11 Kolonialwaren-Großhandlungen aus, welche nunmehr zur Anerkennung des abgeschlossenen Vertrages veranlaßt werden müssen. Nach diesem erfolgreichen Anfang aber werden sich die nächsten notwendigen Aufgaben von selbst ergeben.

Die neuen Tarifverträge sind vervielfältigt und können von den beteiligten Kollegen und Kolleginnen im Verbandsbureau in Empfang genommen werden.

Deutscher Verkehrsbund, Ortsverwaltung Lübeck

Aus Lübecker Gerichtssälen

Das unterschlagene Automobil

Wegen Unterschlagung war der Bäckermeister Paul Burmester, jetzt in Hamburg wohnhaft, angeklagt. Er wird beschuldigt, einen einer hiesigen Firma für entstehende Reparaturkosten übereigneten Lieferwagen trotz der erfolgten Uebereignung anderweitig verpfändet zu haben. Der Angeklagte war früher Inhaber einer hiesigen Bäckerei und benutzte für seinen Betrieb einen Lieferwagen. Der Wagen war aufgebraucht und mußte vollständig überholt werden. Er übertrug die Arbeit einer hiesigen Automobilwerkstatt, die Kosten wurden auf etwa 3000 RM. veranschlagt. Da es dem Angeklagten unmöglich war, diese Kosten sofort zu bezahlen, vereinbarte er mit dem Firmeninhaber, daß der Wagen der Firma zur Sicherheit der entstehenden Reparaturkosten zu Eigentum übertragen werden sollte, und zwar solange, bis die Kosten vollständig bezahlt seien. Auf Ersuchen des Angeklagten wurde in entgegenkommender Weise gestattet, daß der Wagen vom Angeklagten, da er ihn für sein Geschäft unbedingt benötigte, leihweise benutzt werden durfte. Bei der Fälligkeit eines Teils der Wechsel stellte sich heraus, daß der Wagen inzwischen bereits anderweitig vom Angeklagten für Verbindlichkeiten übereignet worden war. Der Angeklagte nimmt in Abrede, daß für die Reparaturkosten eine Sicherheitsübertragung vereinbart und erfolgt sei. Er sei derzeit noch zahlungsfähig gewesen und habe sich durchaus für berechtigt gehalten, über seinen Lieferwagen anderweitig verfügen zu können und ihn zu übereignen. Nach den dem Gericht gemachten eidlichen Bekundungen besteht kein Zweifel, daß der Angeklagte sich der Unterschlagung schuldig gemacht hat, zumal die geschädigte Firma erklärt, daß sie den Wagen niemals herausgegeben haben würde, wenn sie sich nicht durch das Eigentumsrecht für ausreichend gesichert gehalten haben würde. Das Gericht erkennt unter Berücksichtigung des erheblichen vom Angeklagten angerichteten Schadens gegen ihn auf eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

Doppelte Buchführung. Wegen Betruges und Urkundenfälschung hatte sich die Ehefrau Elisabeth P. von hier zu verantworten. Seit langer Zeit ist die Angeklagte Kundin eines in ihrer Nähe wohnenden Kolonialwarenhändlers. Sie hatte ein Kontobuch, in das sie die gekauften Waren eintrug und in das dann die Preise vom Kaufmann daneben eingetragen wurden. Aufgefallen war es dem Kaufmann, daß der Betrag bei der regelmäßig alle 8—14 Tage erfolgenden Bezahlung im Verhältnis zu den entnommenen Waren sehr niedrig war. Da er aber einen ganz bestimmten Anhalt hierfür nicht hatte, legte er für sich ein geheimes Kontobuch für die Angeklagte an. Hierbei stellte sich dann auch sein Verdacht als begründet heraus, daß von der Angeklagten ein zweites Kontobuch geführt sein mußte. Die Angeklagte bestreitet das ganz entschieden, eine Erklärung für die Differenz des Geheimkontos und ihrem Kontobuch ist ihr nicht möglich. Das Urteil lautet an Stelle einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen auf eine Geldstrafe von 63 RM.

Ordnung muß sein. Recht ungehörig hatten sich die Hausdiener Friedrich Schw., der Arbeiter Paul D. und der Invalide Heinrich Schr. aus Schlutup benommen. In angetrunkenem Zustand waren sie beobachtet, wie sie vorübergehende Mädchen belästigten. Schließlich schlugen sie selbst aufeinander ein, so daß ein Polizeibeamter veranlaßt wurde, für Ordnung zu sorgen. Der Angeklagte Schr., der ein Beinleiden hat, markierte den Kriegsbeschädigten, der er nicht ist und glaubte, sich hervorzutun, wenn er den Beamten mit Lump und Biest anredete. Er sollte zur Wache sistiert werden, widersetzte sich und schützte, als der Beamte ernstlich anfaßte, epileptische Anfälle vor. Als der Beamte deswegen von ihm abließ, sprang er auf und lief lachend davon. Die beiden andern Angeklagten versuchten unter ähnlichen Beschimpfungen den Beamten zu hindern, indem sie ihn angriffen. Durch das Hinzukommen noch weiterer Beamten gelang es unter großen Schwierigkeiten, die Angeklagten zur Wache zu bringen, nachdem sie sich auf dem Wege dorthin ganz rabiat benommen hatten. Die Angeklagten selbst wollen infolge ihrer angeblich sinnlosen Trunkenheit wenig von der Sache wissen. Der Angeklagte Schr. wird zu 3 Monaten und 2 Wochen, D. zu 2 Monaten und 2 Wochen, Schw. zu 2 Monaten und einer Woche verurteilt.

Die Laterne

Von Egmond d'Arcia

Am 12. August 19.. verließen wir gegen 2 Uhr morgens die Festi-Hütte, um den Mischabel-Dom zu erklettern. Die Besteigung ist an sich nicht allzu schwierig, doch wurde sie dadurch etwas kompliziert, daß wir führerlos waren und den einzuschlagenden Weg nicht kannten. Dieser Aufbruch in stockfinsterer Nacht ins Ungewisse erzeugte bei mir ein schauriges Gefühl. Erst allmählich hatten wir unter den Peitschenhieben der eisigen Luft unsere Müdigkeit abgeschüttelt und stiegen in schnellerem Tempo auf den Festi-Gletscher. Die an meiner Hand schlenkernde Laterne warf auf das zerrissene, mit gefrorenem Sand und Steinen übersäte Eis ihren flüchtigen Schein, der kaum genügte, um unsere Schritte zu lenken und jene kleinen Wasserlöcher zu beleuchten, deren dünne Eisdecke mit metallenem Geknister unter unseren Schritten zerbrach. Dann mußten wir den Kamin suchen, durch den man einige hundert Meter schwarzen Felsen überwinden muß, der den Festi-Gletscher überragt und den Hohlberg-Gletscher stützt und einfaßt.

Hatten wir den richtigen Weg eingeschlagen? Sicher ist, daß diese mit schmutzigem und schillerndem Eis bedeckte Scharte nicht sehr einladend war. Auf halbem Wege konnten wir weiter nach rechts in die Felsen einschwenken und uns dann leichter hinaufschwingen. Dann gelangten wir an eine kleine Fläche, auf der wir eine Ruhepause machten.

Plötzlich sagte Georg: „Seht mal; drüben steigt eine Partie auf das Weißhorn!" In der Tat, auf der anderen Seite des Tales, dessen schwarze und unermeßliche Tiefe sich vor unseren Füßen aufriß, drüben auf dem Grat des Weißhorns, dessen mächtige Gestalt man nur erraten konnte, wanderte der Lichtschein einer Laterne, einmal nach rechts, dann nach links, dann wieder nach oben, gleich einem Irrlicht. In der klaren, durchsichtigen Luft schien dieser Lichtstrahl ganz nah und riesengroß. Ich schwang meine Laterne hin und her, und — siehe da! drüben beantwortete der Lichtschein in gleicher Weise meinen Gruß. Also hatten auch die uns gesehen. Sie verfolgten unseren Aufstieg, wie wir den ihrigen. Von diesem Augenblick an schien uns dieser Schein etwas Lebendiges zu sein, und wir stellten uns die Alpinisten drüben vor — drei oder vier vielleicht —, die fast senkrechte Felsen erkletterten, geführt durch diese Flamme, die allein ihre Existenz verriet und uns ihr keuchendes nächtliches Steigen verfolgen ließ. Wir setzten inzwischen unseren Weg in den Felsen fort. Hin und wieder warfen wir einen Blick auf die andere Seite, um die Fortschritte der Partie am Weißhorn zu verfolgen, deren schnelles Tempo uns mit Erstaunen und Freude erfüllte.

Wir hatten gerade den oberen Rand unserer Felsenwand erreicht, als Karl aufschrie: „Himmeldonnerwetter, die sind heruntergeplumpst!" Ich schrak auf, begriff zunächst nicht, drehte mich um und sah drüben auf dem Rücken des Weißhorns, dessen Wände gegen den grauer werdenden Himmel dunkler denn je schienen, die Laterne — ihre Laterne —, die mit riesigen Sprüngen in schwindelnder Schnelligkeit hinuntersauste. Das dauerte nur wenige Sekunden. Bald erlosch das Licht, und das große Schweigen des einsamen Berges kam uns noch ungeheurer vor. Die Nachbarwände schienen uns noch schauerlicher, der Abgrund unter unseren Füßen noch tiefer und noch fahler der Gletscher, der sich wie ein Leichentuch nach dem finsteren Loche des Tales zu ausstreckte. Ich glaube, daß mein Herz aufhörte, zu schlagen. Karl, der wie Laub im Winde zitterte, ergriff krampfhaft meinen Arm. Instinktiv erhob ich meine Laterne, als würde sie mir gestatten, besser zu sehen, was sich drüben abgespielt hatte. Unsere durch den Schreck eingeschnürten Kehlen vermochten keinen Laut herauszubringen. In Gedanken sahen wir dann die ganze Katastrophe: der Vordermann klettert in einen Kamin, in dem sich das tückische Glatteis verbirgt. Die dünne Schneeschicht gibt unter dem Gewichte des Menschen nach. Er rutscht aus und stößt einen Schrei aus. Unter ihm umklammern seine Gefährten krampfhaft den Felsen, aber der Stoß des plötzlich gespannten Seiles reißt sie vom Boden weg und schleudert sie in die endlose Leere. Dann beginnt der entsetzliche Absturz. Die Leiber springen über Felsen, die sie zerreißen, zerschlagen, ihnen die Schädel zertrümmern, aus denen die Gehirnmasse spritzt ... Die immer phantastischere Geschwindigkeit des Sturzes hat die Laterne ausgelöscht, das Letzte, was noch lebte. Weiter unten, am Fuße der stummen und starren Wände, die langsam in dem nahenden Morgengrauen heller zu werden beginnen, müssen irgendwo auf einer mit Blut gerötelten Firnfläche einige zerrissene Leichen liegen ...

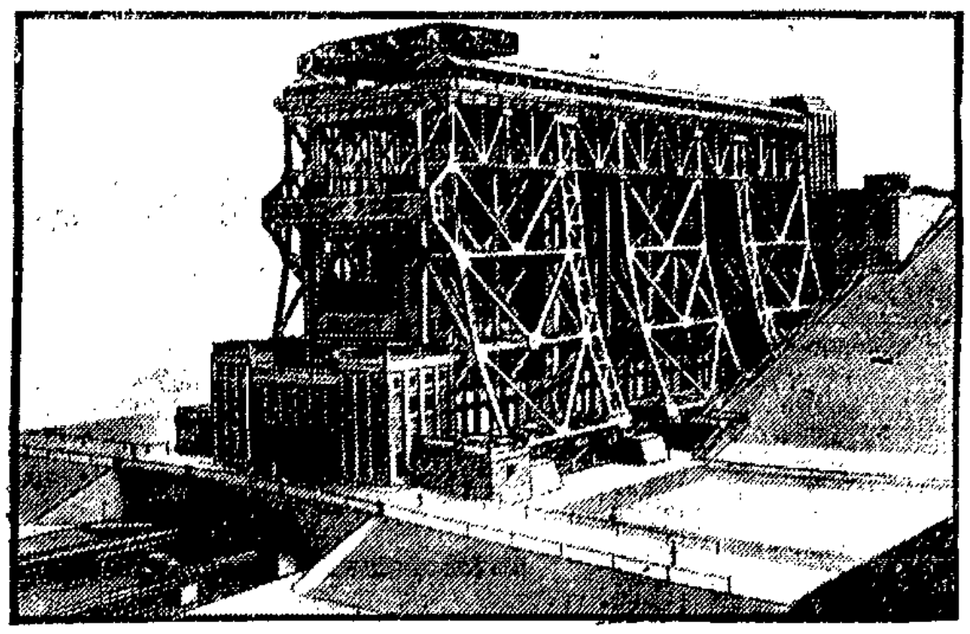
Unsere verstörten Blicke blieben unwillkürlich auf die Stelle gerichtet, an der sich in der Dunkelheit das gräßliche Drama ereignet hatte, das wir durch das Herunterpurzeln der Laterne erraten hatten. Unfähig, ein Wort zu sprechen, verharrten wir in starrem Entsetzen, als plötzlich auf dem Grat des Weißhorns, genau an der Stelle, wo der Absturz der Laterne eingesetzt hatte, ein Lichtpunkt auftauchte, ein kleiner Schein, der zitterte, dann erlosch, dann wieder aufflammte. Endlich blieb das Licht bestehen. Es schien größer zu werden. Bald darauf sahen wir, von einem unsagbaren Alpdruck befreit, dieses Symbol des Lebens sich aufs neue bewegen und rüstig weiter dem Gipfel zustreben.

In diesem Augenblick begannen wir in unserer Erleichterung alle durcheinander zu reden. Karl ergriff meine Hand, daß meine Finger fast zermalmt wurden, und stieß einen lauten Ruf aus. Georg war mit einem Sprunge aufgestanden und tanzte wie ein Wahnsinniger. Wir alle lachten hell auf. Von diesem Schreck befreit, setzten wir unseren Weg lustig fort. Die glänzend gelungene Besteigung des Doms kam uns noch schöner vor, als sie in Wirklichkeit ist. Die Aussicht schien uns noch herrlicher, die Sonne noch blendender, und unser Gesang war um so froher, da wir geglaubt hatten, gesehen zu haben, wie der Tod an den Wänden des Weißhorns seine Ernte heimbrachte, jenes Weißhorns, das sich an diesem Tage prachtvoller, schillernder denn je entfaltete.

Was war geschehen? Wir erfuhren es am nächsten Morgen in Zermatt aus dem Munde der Bergsteiger, die wir für tot gehalten hatten. Bei dem Versuch, einen etwas weiten Griff zu erreichen, hatte der erste Tourist seine kostbare Laterne fallen lassen, und es war einige Zeit verstrichen, bis eine Reservelaterne aus einem Rucksack entnommen und angezündet werden konnte. Nicht einen Augenblick hatten die Bergsteiger vermutet, daß wir, die wir ihren Aufstieg beobachteten, an ein Unglück geglaubt hatten.

„Immerhin," sagte Georg. „Ihr habt uns einen höllischen Schrecken eingejagt." In der Tat, ich glaube, daß mich niemals eine so schaurige Angst gepackt hat, wie an jenem Morgen.

(Aus dem Französischen übertragen.)



Das größte Schiffshebewerk der Welt

soll im Laufe der nächsten 6 Jahre fertiggestellt werden. Dieses Hebewerk, dessen Modell unser Bild zeigt, wird bei Nieder-Finow am Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin gebaut; es soll einen Höhenunterschied von 36 Meter bewältigen, in dem Schiffe bis 80 Meter Länge, 9,2 Meter Breite und 2 Meter Tiefgang bei 1000 Tonnen Tragkraft in einem besonderen Bassin, wie in einem Fahrstuhl, gehoben werden.

Theater und Musik

1. Kammermusik-Abend der Lübecker Volkshochschule

Der Einladung zu dem ersten der beiden Kammermusik-Abende des Herbst-Trimesters 1927, der am 12. November im Lesesaal der Stadtbibliothek stattfand, war eine stattliche Hörerschar gefolgt. In früherer Zeit war der Begriff „Kammermusik" viel weiter gefaßt als heute. Sämtliche Musikstücke, welche nicht zur „Kirchen- oder Theatermusik" gehörten, fielen darunter. „Kammermusik ist (nach Walthers Lexikon, 1732) diejenige, welche in großer Herrn Zimmer pfleget aufgeführt zu werden." Türk führt dazu noch weiter aus: „Kammerstil hält gleichsam das Mittel zwischen dem Kirchen- und Theaterstile und vereinigt das, was man in den genannten beiden Schreibarten nur einzeln antrifft." Zu Beginn des 18. Jahrhunderts waren Kompositionen im Kammerstil infolgedessen nicht nur Sonaten, Duos, Trios, Quartette usw., sondern auch Suiten, Serenaden, Kantaten, Lieder und Gesänge aller Art. Heute unterscheiden wir scharf zwischen Kammermusik und Konzertmusik und rechnen zu letzterer alle Orchester- und Chorwerke großen Stils.

Die beiden Abende der Volkshochschule vermitteln einen Ueberblick über den Werdegang des klassischen Streichquartetts. Von Haydns Op. 3 bis zu Beethovens Op. 127 ist es ein weiter Weg. Und doch haben die Werke, so groß auch die Verschiedenheit sein mag, die sie voneinander trennt, etwas Gemeinsames: die Art des Aufbaues, die Sonatenform. Haydns stilschöpferische Bedeutung beruht auf seinem Schaffen als Sonaten-Komponist. Er hat die sonatenhafte Art der Klanggestaltung zur festgefügten Form verdichtet, diese Art der Formbildung auch auf die chorische und solistische Vokalmusik des Oratoriums übertragen und damit den Wirkungsbereich der Sonate bis in die Gebiete des Gesanglichen hineingezogen. Haydn geht aus vom Klavier das durch Philipp Emanuel Bach zum vorbildlichen Sonateninstrument erhoben war. Dem Klavier gegenüber stellt er das Streichquartett. Es ist bei ihm trotz der Zusamensetzung aus klanglich verschiedenen Instrumenten anfangs eigentlich nur ein einziges Instrument wie das Klavier. Das Streichquartett in G-dur, Nr. 15, Op. Nr. 3, das die Herren Kundrat, Grasinski, Schwarz und Corbach von der Lübecker Kammermusik-Vereinigung spielten, ist dafür ein treffendes Beispiel. Es war sehr glücklich gewählt und mit Geschick als Ausgangspunkt der Entwicklungsübersicht hingestellt, weil es Haydn auch als Schöpfer der homophonen Instrumentalmelodik zeigt. Die Wiedergabe bot insbesondere Herrn Kundrat, der die stark dominierende erste Violine spielte, Gelegenheit zur Entfaltung reifen Könnens. Erheblich reicher durchgebildet ist das Quartett in G-moll, Nr. 67, Op. 74 Nr. 3 (Nr. 1 aus dem gleichen Opus brachte die Vereinigung kürzlich im Logensaal zu Gehör), das wegen des leichtbewegten letzten Satzes als Reiterquartett bezeichnet wird. Eindrucksvoll gerieten das berühmte Largo assai, das Menuetto und das Finale.

Mozart, dessen Quartett in G-dur (K. V. Nr. 387) ich leider nicht mehr hören konnte, hat Haydn hinsichtlich der Durchbildung der formalen Gestaltungselemente nicht übertroffen (Haydn überlebte ihn um 18 Jahre). Er brachte dagegen durch Uebertragung der Gesangsmelodik auf die Instrumentalmusik eine reichere Ausbreitung des melodischen Atems, innere Lebendigkeit und eine bisher ungekannte, auch Haydn noch fremde modulatorische Bereicherung.

Der zweite Abend, am 10. Dezember, ist Beethoven gewidmet. Neben Nr. 2 aus den zur Einführung besonders geeigneten Quartetten Op. 18 gelangt eines der letzten Streichquartette (die die tiefsten, künstlerischen Bekenntnisse des Meisters enthalten) zur Aufführung.

H. D.

Am Sonnabend nachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach kurz., schwer. Krankheit unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gretel

im blühenden Alter von 19 Jahren.

Sie war unser Sonnenschein.

In tiefer Trauer

Ernst Thieme u. Frau

nebst Angehörigen

Beerd, Donnerstag, den 17. Novbr., 10½ Uhr, Kapelle Burgtor. 6018

Nach langen, schweren Leiden entschlief unser lieber Vater und Großvater

Karl Busch

im 73. Lebensjahre tiefbetrauert von

Heinrich Quade u. Frau geb. Busch
Marie u. Karl Quade
Moisling 6007

Die Beerdigung findet Dienstag, d. 15. Nov. 3 Uhr in Genin statt.

Sonnabend nachmittag entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter und Schwiegermutter 6016

Friederika Liermann Ww.

geb. Liermann

im 52. Lebensjahre

Tief betrauert von ihren **Kindern**

Arnimstraße 7

Beerd. Donnerstag, nachm. 1 Uhr, Vorwerker Friedhof

Friseur- u. Haargewerbeverband

Zweigstelle Lübeck

Am 12. Novbr. verstarb uns. Kollegin Friseuse 6010

Gretel Thieme

Ehre ihrem Andenken.

Der Vorstand

Zum 1. 12. 2 l. Zimmer m. Kochg. a. kindl. Ehep. z. verm. Siedl. Brandenbaum. Angeb. u. L 365 an die Expedition. 6000

Zu kauf. ges. **Kinderwagen** für Zeitungsfrau 6944 Gr. Altefähre 10, I.

Guterh. Eisenbahn ges. Ang. u. L 373 a. d. Exp. 6996

Junger Hund zu verschenken. Mengstr. 15, 6012 Flügel

Empfehle zum **Bußtag** feinen fetten

junges Fleisch

H. Beth

Rossschlachterei 6005

Marlesgrube 58

Für die richtige Wiedergabe

telephonisch

übermittelter Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, auf diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers.

Die Geschäftsstelle des **Lübecker Volksboten.**

Margarine Marke

Teebutter

im Gebrauch v. Meierei-butter n. zu unterscheiden

₩ **90** ₰

Eigelb gute Tafel-margarine ₩ 70 ₰

J. B. gute Koch-margarine ₩ 60 ₰

J. Borgwardt, Kronsford. Allee 29.

Kinder-Bettstellen

weiß, mit Gitter, von 14.— bis 65.—

Große Bettstellen

von 11.75 bis 75.—

Gebrüder Heitt

Untertrave 111/112

1. Stock, kein Laden, b. d. Holstenstr. 5876

Getragene Anzüge Ueberzieher Herrenuhren

im Leihhaus

Hüxstraße 113

W. Kruse

Hüxstr. 43

Das Fachgeschäft für Nähmaschinen.

E. Stüwe's billiges Möbellager

Bevor Sie Ihren Möbelkauf endgültig abschließen, bitte ich um zwanglose Besichtigung meines großen Lagers und Auswahl, und ich bin überzeugt, daß Sie bei mir ohne große Mühe das Richtige und vor allem zu sehr niedrigen Preisen finden werden, denn ich habe ständig in meinem zirka 450 qm großen

Ausstellungsraum

zirka

20 Eichen-Eßzimmer . . . . . von 350—950 RM
20 Schlafzimmer in Eiche u. lack. von 225—975 RM
20 Küchen (gute Arbeit) . . . . . von 75—250 RM
2 gleiche Bettstellen mit Spiralmatratzen a 48 RM
Plüschgarnituren, Klubgarnituren, Chaiselongues

Große Auswahl in sämtl. Einzel-Möbeln

Ich verkaufe an jedermann auf Teilzahlung

bei ganz kleiner An- und Abzahlung.

Die Abzahlung kann jedermann selbst nach einem Ermessen bestimmen. — Jede Lieferung erfolgt 6001

frei Haus. — Kredit auch nach auswärts bei freier Lieferung

Als passende

Weihnachts-Geschenke

empfehle ich zirka

25 verschiedene Rauchtische . . . . von 25— 75 RM
25 verschiedene Nähtische . . . . . von 25— 75 RM
25 verschiedene Flurgarderoben . . von 38—125 RM

Korbmöbel in großer Auswahl

Kein Laden! Nur Lagerverkauf! Kein Laden!

Breite Straße 51, im Hinterhaus

NB. Im Hinterhaus von Daetz & Strahl, früher Café Hodermann.

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Jetzt ist es Zeit

Ihren Bedarf an Winteräpfeln zu decken.

Wir empfehlen aus heute eingetroffener Ladung:

Schönen v. Boskop, Winterramborn, Goldreinette, Belle fleur, Baumanns Reinette und andere Sorten

Wir kaufen direkt vom Erzeuger — **Wir verkaufen** direkt an den Verbraucher

daher konkurrenzlos billige Preise

Rheinische Obstausstellung

Große Burgstraße 13 6001

An unsere Inserenten

Anzeigen von größerem Umfange bitten wir **einen Tag vor dem Erscheinen** aufzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann.

Kleine Anzeigen erbitten wir spätestens **bis 10 Uhr vorm.**

Anzeigen-Abteilung Lübecker Volksbote

Johannisstr. 46

Pelzarbeiten

jeglicher Art werden ausgeführt 6017

Elli Weber

Fleischhauerstraße 28

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität"

Ortsgruppe Lübeck

Gau 4, II. Bezirk

4	61	145	156	170	206	270	293
344	372	380	430	432	528	540	542
546	564	576	641	725	750	771	812
821	860	891	903	938	946	993	990
1027	1029	1031	1104	1124	1140	1141	1152
1170	1172	1201	1202	1252	1254	346	1364
1450	1485	1516	1538	1562	1572	1573	1603
1620	1663	1668	1696	1711	1737	1761	1812
1819	1826	1829	1862	1874	1879	1920	1930
1939	1944	1948	1971	2005	2014	2022	2051
2088	2097	2113	2143	2168	2176	2230	2246
2250	2270	2277	2305	2312	2338	2351	2369
2391	2399	2483	2507	2518	2524	2560	2576
2599	2621	2624	2630	2655	2658	2664	2710
2729	2742	2772	2774	2834	2841	2865	2879
2884	2885	2896	2964	3052	3066	3133	3140
3175	3177	3211	3221	3233	3271	3275	3308
3327	3341	3354	3366	3390	3401	3443	3450
3482	3499	3527	3538	3602	3631	3645	3650
3691	3696	3752	3828	3829	3839	3841	3846
3865	3871	3905	3907	3956	3957	3961	3977
4006	4031	4067	4072	4205	4207	4242	4282
4287	4333	4364	4372	4402	4403	4479	4526
4540	4557	4565	4570	4573	4603	4604	4636
4653	4705	4707	4711	4741	4769	4779	4818
4828	4831	4862	4886	4906	4908	4958	4959
4964	4970						

Ausgabe der Gewinne am Montag und Dienstag von 6,30—8,30 Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50-52. Ab Donnerstag beim Gen. Jörgensen, Mengstr. 24 II von 2—6 Uhr 6004

Der Vorstand

Gute Vergrößerungen

erhalten Sie **nur** beim 6958

Fachphotographen

Uhren-Reparaturen

billig 1 Jahr Garantie

Hermann Voß, Uhrmacher

36 Fleischhauerstraße 36 5930

Fachbücher für Handwerker

Schaltungsbuch für Schwachstromanlagen, Schaltungs- und Stromverlaufsskizzen mit erläuterndem Text . . . . . Preis RM **2.—**

Hilfsbuch für Maschinisten und Heizer. Ein Lehr- und Nachschlagewerk für jeden Berufsgenossen von E. Wurr . . . . . Preis RM **3.—**

Schaltungsbuch für elektrische Lichtanlagen von Dr. Bruno Thierbach . . . . . Preis RM **3.—**

Hilfsbuch für die Dreherei von Otto Lippmann . . . . . Preis RM **3.20**

Elektro-Praktikum, Ratgeber für praktische Messungen an elektrischen Apparaten und Maschinen von William Seibt . . . . . Preis RM **3.—**

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Für nur 10 Pfennige

ca. 70 Seiten in geschmackvollem, farbigem Umschlag

E. T. A. Hoffmann: Meister Martin der Küfner
Th. Storm: Es waren zwei Königskinder
Th. Storm: Immensee
Gottfried Keller: Die arme Baronin
Jeremias Gotthelf: Die drei Brüder
Heinrich Smidt: Röschen vom Cliff
N. Hawthorne: Dr. Heideggers Experiment
N. Hawthorne: Die Tochter Rappaccinis

Für nur 20 Pfennige

Jugendbücher, ca. 80 Seiten

Friedrich Gerstäcker: Der tote Chaussee-Einnehmer u. a.
Adalbert Stifter: Das Heidedorf
Ernst Schermer: Von Klaas, Schlanka Plattbauch und anderen Untieren
Julius Havemann: Drei Märchen
Heinrich Smidt: See-Geschichten
Dr. Alfred Brehm: Land u. Leute zwischen den Stromschnellen des Nils

Für nur 40 Pfennige

ca. 200 Seiten stark

Guy de Maupassant: Galante Geschichten
Guy de Maupassant: Eine Abendgesellschaft und andere Erzählungen

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Die Zeitschriften des Verlages J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Der Wahre Jacob

Das Witzblatt des Republikaners

16 Seiten stark, 8 Seiten farbig. Kupfertiefdruck. Erste künstlerische und literarische Mitarbeiter.

Preis pro Nr. 0.30 M.

Die Frauenwelt

Die Zeitschrift der schaffenden Frau

Kostbar in Bild und Text.

Preis nur 0.30 M.

Mit übersichtlichem Schnittmuster-Bogen 0.40 M.

J·R·B

Illustrierte Reichsbanner-Zeitung

Die Illustrierte des republikanischen Deutschland

Reich illustriert, erste Beiträge, Humor-Ecke.

Preis 0.25 M.

Dietz-Zeitschriften

die Zeitschriften des Fortschrittlichen!

DIE GEMEINDE

Halbmonatsschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land

Unentbehrlich für jeden Kommunalpolitiker, Kommunalbeamten, und in der Wohlfahrtspflege Tätigen.

Bezugspreis monatlich 0.90 M.

Die Gesellschaft

Internationale Revue für Sozialismus und Politik

Herausgegeben von Dr. R. Hilferding

Die Mitarbeiter sind erste sozialistische Wissenschaftler u. Praktiker.

Preis pro Nr. 1.50 M.
Vierteljahrsabonnement 4.50 M.
Jährlich 17.— M.

Die Bücherwarte

Zeitschrift für sozialistische Buchkritik

Mit Beilage Arbeiterbildung. Erscheint monatlich

Vierteljährlich 1.50, Einzelnummer 0.75 M.

Buchhandlung Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Lübecker Volksbote

2. Beilage | Montag, 14. November 1927 | Nummer 267

Angrenzende Gebiete

Schleswig-Holstein

Kiel. Ehedrama. Eine schwere Sache stand vor dem Kieler Schwurgericht zur Aburteilung. Angeklagt war der 1888 geborene Landmann Bruhn, der in Klein-Weinsdorf eine 12 Tonnen große Landstelle besitzt, die er fast auf ein Nichts heruntergewirtschaftet hat. Mit der Frau des Meiereiverwalters Schyff dortselbst unterhielt er seit dem Jahre 1923 ein Liebesverhältnis. Mit ihr ist er wiederholt in verschiedenen Städten der Provinz und auch in Hamburg gewesen. Der Ehemann hat um den Verkehr gewußt und ihn teils geduldet. Am Abend des 27. Juni d. J. begab sich der Angeklagte zu dem Meiereiverwalter und hatte mit ihm eine Auseinandersetzung, in deren Verlauf er den Mann seiner Geliebten erschoß. Er hatte fünf Schüsse abgegeben. Das Gericht erwog, ob nicht Mord vorliege, kam aber dann zu einer Verurteilung wegen vorsätzlicher Tötung zu 5 Jahren Zuchthaus und ebensoviel Ehrverlust. — Ein Rohling. Die 40jährige Ehefrau Wilhelmine Eckhardt wurde in der Nacht zum Sonnabend von ihrem Manne aus dem Fenster geworfen. Schwere innere Verletzungen, die sie sich bei dem Sturze zugezogen hatte, hatten alsbald den Tod zur Folge. Nach der rohen Tat des Ehemannes wurde dieser von dem Stiefsohne der Toten zur Rechenschaft gezogen und erheblich am Kopfe verletzt. Er wurde in die Klinik gebracht, wo soeben seine Frau gestorben war, doch konnte er nach Anlegung eines Notverbandes wieder entlassen werden.

Marne. Wieder ein landwirtschaftlicher Großbetrieb niedergebrannt. In der Nacht zum Freitag wurde das umfangreiche, hartgedeckte Wirtschaftsgebäude von Johannes Petersen in Kattrepel in Asche gelegt. Das benachbarte Herrenhaus konnte gerettet werden. Die Entstehungsursache des Brandes, bei dem 10 Kälber, 8 Kühe, 6 Pferde, 180 Hühner und 46 Gänse und die gesamte Ernte vernichtet wurden, ist noch nicht ermittelt.

Oldenburg

Oldenburg. Der Landtag hat die Beamtenbesoldungsvorlage in erster Lesung angenommen. Die Deckung soll aufgebracht werden durch 11 Proz. Hauszinssteuer, 11 Proz. Gewerbesteuer und 5 Proz. Grundsteuer. Die Notstandsbeihilfe für Beamte und Angestellte soll für die Gruppen 1—4 gezahlt werden. Ein Antrag der Sozialdemokraten, diese Beihilfe bis auf Gruppe 6 auszudehnen, wurde abgelehnt. — Die Landwirte interpellieren. Sie wollen, daß die Regierung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirken soll, daß der Zollschutz für Schweine gegenüber Polen nicht unter 16 RM. der Zentner festgesetzt werden soll und das Einfuhrkontingent auf die jetzige geringe Zahl für Oberschlesien beschränkt bleibt. Soweit die Vertreter der demokratischen Landwirte. Ein Vertreter des Landesblocks (Deutschnationale und Volkspartei) fordern, daß die Grenzen für die Einfuhr von billigem Schweinfleisch verschlossen bleiben.

Oldenburg. Der Stahlhelmpastor hat's erreicht. Die große Strafkammer hat als Berufungsinstanz den früheren Pfarrer auf Borkum, Münchmeyer, freigesprochen. Münchmeyer war wegen Verfehlung gegen das Republikschutzgesetz (öffentliche Beleidigung eines Reichsministers) zu drei Monaten Gefängnis und 150 Reichsmark Geldstrafe verurteilt worden.

Hannover

Celle. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich auf der Landstraße von Winsen an der Aller nach Celle. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen kam beim Passieren der Oerzer-Brücke ins Gleiten, durchbrach das Brückengeländer, überschlug sich und stürzte in die Oerze. Alle vier Insassen ertranken. Als Ursache des Unglücks wird ein Reifendefekt angenommen.

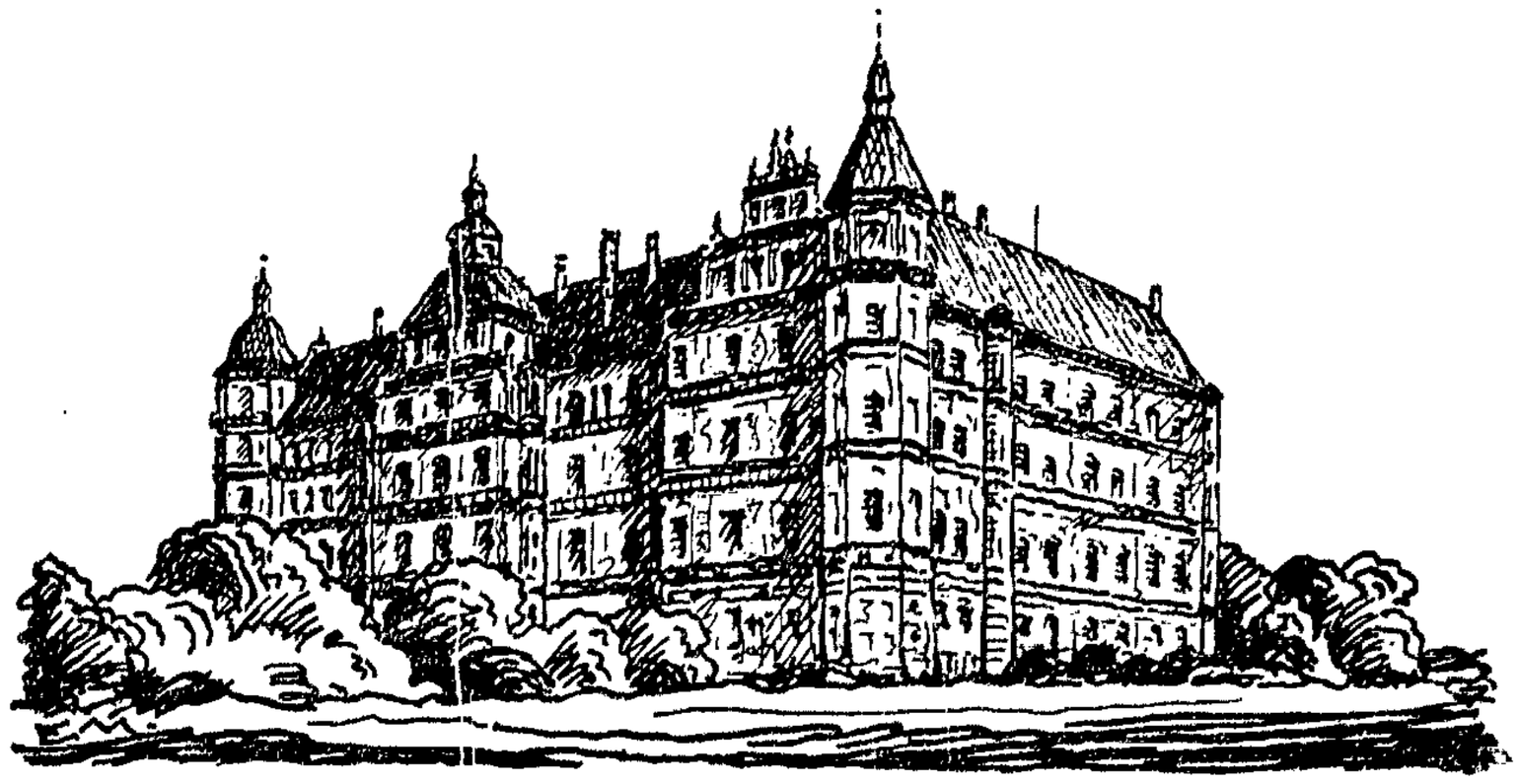
Hamburger Bürgerschaft

df. **Hamburg**, 12. November

Die erste Arbeitssitzung der neuen Bürgerschaft begann mit etlichen geschäftlichen Mitteilungen und der Verlesung einer Erklärung der kommunistischen Fraktion. In dieser Erklärung sagen die Kommunisten, daß sie mit der Wahl eines kommunistischen Vizepräsidenten die Geschäftsordnung nicht anerkennen. Der Herr kommunistische Vizepräsident hat sie ausdrücklich anerkannt. Wenn also die Kommunisten ihrem Freund im Präsidium die Arbeit schwer machen wollen, dann sollen sie es tun. Was dabei herauskommt, fällt auf die KPD. Sie mag diese Frage allein tragen. Uebrigens hatte der kommunistische Vizepräsident gleich an diesem ersten Abend Gelegenheit, einen Befähigungsnachweis abzulegen. Er machte seine Sache höchst korrekt. — Zweimal gab es am Freitag lebhaftere Debatten. Zunächst über die Grundstückspolitik des hamburgischen Staates. Der Senat beantragte die Vergebung einiger Grundstücke in Erbbaurecht. Das war den Deutschnationalen und Volksparteilern Anlaß genug, gegen die Vergebung im Erbbaurecht oder mit Rückkaufklausel eine Attacke zu reiten. Für die Deutschnationalen ist diese Grundstückspolitik eine „kalte Sozialisierung", und darum verwerflich. Der volksparteiliche Redner aber wartete mit dem „starken" Argument auf, kein Hamburger Kaufmann würde von Uebersee zurückkehren, um sich wieder in Hamburg anzusiedeln, wenn er Grund und Boden nicht als volles Eigentum erwerben könne. Die Vergebung im Erbbaurecht ergebe verfallene Baracken usw. Der sozialdemokratische Redner wies den Rechtsparteien nach, daß sie lediglich der privaten Bodenspekulation Vorschub leisten wollen. Der ständige und große Zuzug nach Hamburg beweise, daß die erst unter sozialdemokratischem Einfluß eingeführte gesunde Bodenpolitik ein Vorteil für Hamburg sei. Nur sie unterbinde die Spekulation. — Die Kommunisten hatten wieder eine ganze Reihe von Unterstützungsmaßnahmen für Notleidende während des Winters beantragt. Es waren Anträge, die in jedem Jahre in fast gleichem Wortlaut wiederkehren, die auch nicht die geringste Rücksicht auf die finanzielle Leistungsfähigkeit Hamburgs nehmen. Der KPD. liegt eben nur an einer agitatorischen Ausbeutung der Not. Demgegenüber hatte die Sozialdemokratie den Senat veranlaßt, 1,5 Millionen Mark für besondere Hilfsmaßnahmen während des Winters anzufordern. Eine entsprechende Senatsvorlage war dem Hause als Dringlichkeitsantrag zugegangen. Außerdem beantragte die Sozialdemokratie, der Senat möge die Behörden anweisen, keine Arbeiterentlassungen vorzunehmen. Der Senatsvertreter antwortete darauf, daß auf Beschluß des Senats ausgesprochene Kündigungen bereits zurückgezogen sind. So hat die Sozialdemokratie positiv gearbeitet. Das betonten und begründeten die sozialdemokratischen Redner. Die Kommunisten dagegen schimpften und redeten endlos gegen die Sozialdemokratie. Das ist ihre „positive" Arbeit zur Linderung der Not. Es nützte ihnen nichts. Senatsantrag und sozialdemokratischer Antrag wurden angenommen.

Inzwischen war es 11 Uhr geworden. Das Haus, das gleich tief in die Arbeit hineingestiegen war, vertagte sich auf den 23. November.

Ein ehemaliges Fürstenschloß



Die Stadt Güstrow kann sich rühmen, eines der schönsten Schlösser Norddeutschlands in ihren Mauern zu haben. Die glanzvollen Zeiten des Schlosses gehören allerdings der Geschichte an. Heute wird es als Landesfürsorgehaus benutzt.

Der mecklenburgische Herzog Ulrich ließ das Schloß im Jahre 1558 auf der Stelle erbauen, an der fünf Jahre früher die alte Herzogsburg abgebrannt war. Die Steine zum Schloßbau ließ der Herzog „wo anders" hernehmen. Im Jahre 1552 waren die Karthäuser-Mönche aus dem Kloster Marienehe bei Rostock vom Herzog vertrieben worden. Nun ließ er die Gebäude einfach abbrechen und schon hatte er das Steinmaterial für seinen Schloßbau. Der Transport der Steine nach Güstrow wurde den Bauern als Frondienst auferlegt.

Als der dreißigjährige Krieg Wallenstein und seine Scharen nach Mecklenburg hineinspülte und Wallenstein schließlich von „Kaisers Gnaden" Herzog von Mecklenburg wurde, da erkor der neugebackene Herzog das Güstrower Schloß als Residenz.

Im Jahre 1816 wurde das Schloß als „Landarbeitshaus" in Betrieb genommen. Die Behandlung der von der Polizei wegen Bettelns, „Landstreichens" usw. oder als Landarmen in das Landarbeitshaus gebrachten Personen ist hart und oft schikanös gewesen. Tretrad, Anschließen und Prügel waren die hauptsächlichsten Zuchtmittel mit denen die „Zuchtmeister" sich Gehorsam zu verschaffen wußten. Es ist verständlich, daß unter diesen Umständen auch Meutereien vorkamen. So wurde im Jahre 1821 der erste Inspektor des Landarbeitshauses bei einer Meuterei von der Ballustrade des Schlosses in den mit Steinen gepflasterten Hof gestürzt und blieb dort tot liegen. Die Prügelstrafe blieb bis zur Staatsumwälzung das „Zuchtmittel" der Anstalt.

Heute wird die Anstalt unter dem Namen „Landesfürsorgehaus" betrieben. Auch die Zusammensetzung der Insassen hat sich geändert. Während früher die große Mehrzahl dort zwangsweise festgehalten wurde und nur der kleinere Teil sich aus Landarmen zusammensetzte, ist es heute umgekehrt. Der Pulsschlag der Wirtschaftskonjunktur ist in der Anstalt deutlich spürbar. Sowie die Erwerbslosigkeit stärker anschwillt, nimmt auch der Zugang der Landeshilfsbedürftigen zu. Im Krisenjahr 1926 betrug die Belegungsziffer der Anstalt zeitweise 820 Personen.

Neben alten Leuten, die völlig arbeitsunfähig sind und Personen, die wohl arbeitswillig und arbeitsfähig sind, aber keine Arbeit finden können, werden auch heute noch von den Gerichten zwangsweise Leute nach Güstrow wegen Bettelns usw. verwiesen. Es werden aber auch Leute in die Anstalt gebracht, die ihrer Unterhaltspflicht angeblich nicht nachkommen, z. B. „Papas" von unehelichen Kindern, die keine Alimente zahlen. Meistens genügt schon die Drohung, sonst aber in der Regel ein kurzer Aufenthalt in der Anstalt, um sie „zahlungsfähig" zu machen.

Wenn sich auch die Beamten und Angestellten des Landesfürsorgehauses vielleicht alle Mühe geben, den Insassen der Anstalt ihr Los zu erleichtern, so ist man doch nach einer Besichtigung erschüttert über die Summe von Elend und Jammer, das die stolzen Mauern des Schlosses bergen.

Der Tod Rasputins

In den nächsten Tagen gelangt in der Piscator-Bühne in Berlin ein russisches Drama „Rasputin" zur Erstaufführung.

Der Tod Rasputins, des Mannes, der in den letzten Jahren der russischen Monarchie einen so dämonischen Einfluß auf die Zarenfamilie ausgeübt hat, wird jetzt von Prinz Yusupoff selbst, dem Mörder Rasputins, in einem kürzlich in englischer Sprache bei dem Verleger Cape (London) erschienenen Buche geschildert.

Viele Monate hatte der Prinz daran gearbeitet, sich ins Vertrauen Rasputins einzuschmeicheln. Schließlich entschloß er sich dazu, Rasputin zu sich ins Haus einzuladen. Rasputin sagte zu, am 16. Dezember um Mitternacht zu kommen. „Um elf Uhr", so erzählt der Mörder Rasputins, „war alles fix und fertig. Der Samowar stand, mit allerlei Kuchen und Süßigkeiten, die Rasputin besonders liebte, auf dem Tische. Auf einem Büfett stand ein Präsentierbrett mit Wein und Gläsern; ich entnahm einem Kasten eine Schachtel mit Gift und holte vom Tisch einen Teller mit Süßigkeiten. Darauf lagen sechs Kuchen, drei mit Schokolade und drei mit Mandelzucker. Dr. Lazovert zog seine Gummihandschuhe an und holte aus der Schachtel die Zyankali-Kristalle heraus. Er zerdrückte sie, hob die obere Lage von den Schokoladenkuchen ab, besprengte jeden Kuchen mit einer starken Dosis Gift und legte dann die obere Schicht wieder zurück. Nun blieb nur noch übrig, etwas von dem pulverisierten Zyankali in die Weingläser zu schütten . . . . Die Gesamtmenge des verwendeten Giftes war geradezu ungeheuerlich. Der Arzt versicherte uns, daß jede einzelne Dosis vielfach genügen würde, um den Tod eines Menschen herbeizuführen."

Rasputin kam. Yusupoff führte ihn in ein Eßzimmer, das zu diesem Zwecke im Keller des Hauses eingerichtet worden war. Der Bericht des Mörders fährt fort: „Rasputin hatte bald seine üblichen Gesprächsthemen erschöpft und bat um Tee. Ich reichte ihm ein Glas Tee und schob ihm einen Teller mit Kuchen hin. Warum ich ihm die nichtvergifteten Kuchen gab, kann ich leider nicht mehr sagen. Erst einige Zeit später bot ich ihm von den vergifteten Kuchen an. Er lehnte zuerst ab. Jedoch bald nahm er ein, dann ein zweites Stück. Ohne mit einer Muskel zu zucken, beobachtete ich, wie er sie nahm und verzehrte, einen nach dem anderen. Das Zyankali hätte sofort wirken sollen, aber zu meinem großen Erstaunen fuhr er fort, sich mit mir zu unterhalten, als ob keinerlei Wirkung eingetreten wäre."

Hierauf trank Rasputin von dem vergifteten Weine. „Ich stand", fuhr Yusupoff fort, „vor ihm und verfolgte jede Bewegung, die er machte, in der Erwartung, ihn jeden Augenblick zusammenklappen zu sehen. Aber er trank langsam, in kleinen Zügen, wie ein Kenner. Er stand auf und ging im Zimmer umher. . . . Die Zeit verrann. Die Zeiger der Uhr zeigten auf halb drei Uhr morgens. Ich fragte mich, was geschehen würde, wenn meine Nerven versagen sollten." Schließlich schlug der Mann, der eben eine ungeheuerliche Menge tödlichen Giftes geschluckt hatte, vor, zusammen in ein Nachtlokal zu gehen. „Was mich am meisten erstaunte", fährt Yusupoffs Bericht fort, „war die Tatsache, daß dieser Mann mit seinen ungeheuerlichen intuitiven Fähigkeiten so völlig ahnungslos über sein eigenes Ende war. Wie konnte es seinen scharfen Augen entgehen, daß ich in meiner Rechten hinter dem Rücken einen Revolver bereit hielt, der im nächsten Augenblick gegen ihn gerichtet sein würde. „Grigori Efimowitsch," begann ich, „es wäre besser, Sie sähen aufs Kruzifix und sprächen ein Gebet, bevor es geschieht." Ich beobachtete plötzlich in seinen Augen einen neuen und ungewohnten Glanz, etwas wie Güte und Ergebenheit. Er kam geradewegs auf mich zu und sah mir ins Gesicht. . . „Gott, gib mir die Kraft, es durchzuführen," dachte ich und brachte meinen Revolver nach vorn. Rasputin stand noch immer unbeweglich vor mir, seinen Kopf nach rechts gewandt, die Augen auf das Kruzifix geheftet. . . Rasputin brüllte wie ein wildes Tier und fiel schwer zurück auf ein Bärenfell. . Wir prüften die Wunde. Die Kugel war durch die Herzgegend geschlagen. Es konnte keinem Zweifel unterliegen: er war tot."

In Wirklichkeit war Rasputin jedoch nicht tot. „Das Unglaubliche wurde Wahrheit. Mit einer heftigen Bewegung sprang Rasputin auf. Das Zimmer dröhnte von seinem wilden Stöhnen. Seine Hände packten meine Schultern; seine Finger versuchten, mich zu erwürgen. Dabei wiederholte er mit seiner heiseren Stimme meinen Namen. Ich war von unbeschreiblicher Panik gepackt. Ich versuchte, mich freizumachen, aber seine Hände hielten mich wie mit eisernen Klammern eingeschlossen. Mit einer letzten verzweifelten Anstrengung machte ich mich frei. Ich rannte die Treppe hinauf Rasputin folgte auf allen Vieren und brüllte und schnaubte wie ein verwundetes Tier. Plötzlich riß er sich empor und machte einen Sprung nach der Tür, die in den Hof führte. Das Tor öffnete sich, und Rasputin verschwand in der Dunkelheit. „Zwei Schüsse klangen und widerhallten im Hof. Ein dritter und vierter Schuß. . . Rasputin stolperte und fiel nahe einem Schneehaufen tot zusammen."

So endete nach dem Bericht seines Mörders das Leben Rasputins, des bösen Genius des kaiserlichen Rußland. Es besteht kein Grund, Yusupoffs Absicht, die Wahrheit und nur die Wahrheit zu berichten, anzuzweifeln. Aber der Bericht erweckt so, wie er vorliegt, den Eindruck, daß Aufregung, Angst und Ueberspannung der Nerven die Ereignisse der Mordnacht in der Erinnerung des Mörders ins Phantastische gesteigert haben. Selbst im Sterben wird dieser seltsame Mann mit überirdischen Kräften ausgestattet, und der Mörder selbst wird zum Opfer der Legende, zu deren Zerstörung er den Revolver erhoben hat.

E. W.

Denkt an die Wahl 1928 / Stärkt eure Bewegung

Sprechsaal

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die Verantwortung im Sinne des Preßgesetzes)

Preissteigerung auf der ganzen Linie

Unter obiger Ueberschrift ist im Sprechsaal dieses Blattes eine „Spektator" unterzeichnete Notiz erschienen, die der Schuhmacher-Innung einen Vorwurf wegen Preiserhöhung machte und nach der Tätigkeit der Gewerbekammer in bezug hierauf fragte. Wir möchten uns hierzu die folgenden Feststellungen erlauben:

Das Handwerk ist in seiner Preisgestaltung nicht selbständig, sondern von der Höhe der hauptsächlichsten Grundlagen für die Preisbildung abhängig, nämlich des Materials und der Löhne. Steigen diese beiden Grundlagen der Kalkulation im Preise, so ist eine Preissteigerung auch für die Erzeugnisse des Schuhmacherhandwerks unvermeidlich. Nun ist am 7. Oktober d. J. eine Lohnerhöhung im hiesigen Schuhmacherhandwerk vorgenommen worden und ferner sind die Lederpreise in der letzten Zeit um etwa 20 Prozent gestiegen. Unter diesen Verhältnissen war eine Steigerung der Preise des Schuhmacherhandwerks unvermeidlich. Hieran ist aber nicht das Handwerk schuld, sondern die angegebenen Umstände. Eine etwa ins Werk gesetzte Selbsthilfe müßte hiermit auch rechnen und könnte die Preise nicht unabhängig von Lohn- und Materialpreissteigerungen halten. Uebrigens kann die Schuhmacher-Innung keine Preise festsetzen, sondern gibt nur Kalkulationsbeispiele für ihre Mitglieder heraus, um diesen die Vornahme einer ordnungsgemäßen Kalkulation zu erleichtern.

Die Gewerbekammer.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48, I. Telephon 22448.

Sprechstunden.

11—1 Uhr und 4—6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen

2. Distrikt. Treffpunkt der tätigen Genossen betr. Werbearbeit am Mittwoch (Bußtag), morgens 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

5. Distrikt. Dienstag, den 15. November, abends 7½ Uhr: Versammlung bei Henning, Augustenstraße. 1. Vortrag des Genossen Dr. Leber. 2. Wahl eines Bezirksführers.

Morgen Sonntag, vormittags 9 Uhr, bei Henning. Pünktliches Erscheinen der Genossen ist Pflicht!

6 Distrikt. Mittwoch morgens 9 Uhr treffen sich die tätigen Genossen bei Hammer, Kronsforder Allee.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, I

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5½—7½ Uhr

Achtung Abteilung Markt! Am Donnerstag, dem 17. November, schreiten wir zur Gründung einer Aelteren-Gruppe. Alle über 18jährige Jungens und Mädels laden wir hiermit ein. Wir treffen uns um 8 Uhr im Jugendheim.

An die Abteilungsvorstände! Am Montag abend müssen die Vermögensbestände-berichte abgegeben werden. Auch die Monatsprogramme fehlen noch. Die beiden Reigentanzleiter werden ebenfalls gebeten, Montag abend ins Bureau zu kommen.

Arbeitsgemeinschaft Sozialistischer Kinderfreunde

Abteilung Mühlentor. Alle Kinder und Helfer müssen am Dienstag, dem 15. November, um 17.30 Uhr im Heim Königstraße sein.

Kücknitz. Dienstag, den 15. November, fällt die Veranstaltung aus; dafür jeden Sonntag zwischen 3—5 Uhr in der Turnhalle und alle 14 Tage bei Genossin Schröder, Dummersdorf, Hudestraße 26.

Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt

Geschäftsstelle Johannisstraße 48

Unsere Nähstube ist am Dienstag, dem 15. d. M. von 6 Uhr an geöffnet.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle Hundestr. 52

Geöffnet von 11—1 und von 3—6 Uhr

Jungbanner. Antreten zur Schnitzeljagd am Bußtag, dem 16. November, nachmittags 1.15 Uhr bei Adlershorst. Gruppenführer ansagen.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgenossen **Max Cornehl Gr. Gröpelgrube 32**, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands e. V., Ortsgruppe Lübeck. Am Dienstag, dem 15. November, müssen die Mitglieder ihren Akku zum Laden mitbringen.

Börsenspiele:

Mittwoch, den 16. November

188 1 Uhr Seeretz II — FSV. III, Seeretz (Bartels, Schwartau)
102 2½ Uhr Moisling I — Seeretz I, Seeretz (Schulze, Vorwärts)
102a 2½ Uhr Wismar I — Viktoria I, Kasernenbrink (Fahrenkrug, ATV.)

Sonntag, den 20. November

103 2½ Uhr Viktoria II — Moisling I, Viktoriaplatz (Evers, Stockelsdorf)
103a 2½ Uhr Seeretz I Jgd. — Moisling I Jgd., Seeretz (Dehn, ATV.)
104 2½ Uhr Schlutup I Jgd. — FSV. Dornbreite I Jgd., Schlutup (Graf, Stockelsdorf)
105 1 Uhr Viktoria III — FSV. Dornbreite I, Viktoriaplatz (Neumann, Vorwärts)
199 1½ Uhr Hamburg I Jgd. — ATV. I Jgd., Brandenbaum (Schütt, Viktoria)
200 1 Uhr Lauenburg I — Vorwärts II, Kasernenhof (Dörwald, ATV.)
207 11 Uhr Lauenburg II — Vorwärts III, Kasernenhof (Rönpage, Moisling)

Sonntag, den 27. November

107 1 Uhr Stockelsdorf II — Segeberg II, Stockelsdorf (Frlbaricl, Schwartau)
199 1½ Uhr Schlutup I Jgd. — FSV. I Jgd., Schlutup (Frentag, Helmstätten)
200 2½ Uhr Schlutup II — FSV. III, Schlutup (Weigart, Viktoria)
201 2½ Uhr Kiel, Ost — ATV. I, Brandenbaum (Sternberg, Kücknitz)
202 Uhr Segeberg I Jgd. — ATV. II Jgd., Segeberg (Wolff, Schwartau)

Schülerspiele:

198 11 Uhr Stockelsdorf — Segeberg, Stockelsdorf (27. 11.)
203 1 Uhr Segeberg — ATV., Segeberg (27. 11.)

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Vorhersage für den 14. und 15. November

Mäßiger Nordwest, Nachtfrost, vielfach Morgennebel, zunächst leicht bewölkt, später einzelne Schauer.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer „Sankt Lorenz" ist am 11. November 10 Uhr von Riga nach Lübeck abgegangen.

Dampfer „Sankt Gertrud" ist am 11. November 17 Uhr von Lübeck nach Memel abgegangen.

Angekommene Schiffe

12. November

D. Wilh. Kunstmann, Kapt. Sankowski, von Emden, 2 Tg. — B./D. Schulau, Kapt. Barfielmann, von Kotka, 14 Tg. — S./L. Neuenfelde, Kapt. Költer, von Kotka, 11 Tg. — S./L. Ahrensfelde, Kapt. Alberts, von Kotka, 14 Tg. — M. Andrea, Kapt. Teel, von Nyköping, 1 Tg. — D. Lina Kunstmann, Kapt. Wielstock, von Lulea, 4½ Tg. — S. Estonoval, Kapt. Iverssen, von Wiborg, 15 Tg. — D. Ascania, Kapt. Heege, von Kolding, 1 Tg. — D. Nordstjernan, Kapt. Oehman, von Abo, 2 Tg. — S. Georg, Kapt. Gillberg, von Vesterö, 8 Tg. — S. Emma, Kapt. Hakansson, von Calmar, 10 Tg. — S. Uros, Kapt. Nilsson, von Calmar, 9 Tg. — D. Kattsund, Kapt. Warming, von Aarhus, 1 Tg. — S. Velona, Kapt. Svendsson, von Rönneby, 1 Tg. — S. Ulleos, Kapt. Sundquist, von Helsingfors, 2½ Tg.

13. November

D. Lübeck, Kapt. Carlsson, von Gothenburg, 26 Std. — M. Emma, Kapt. Berndtsson, von Heiligenhafen, 1 Tg. — M. Margaretha, Kapt. Folk, von Nykobing, 2 Tg. — S. S. John, Kapt. Hermansen, von Farö, 14 Tg. — M. Anna, Kapt. Persson, von Sonderburg, 1 Tg. — D. Ulones, Kapt. Christiansen, von Hamburg, 1 Tg. — D. H. O. Ippen 11, Kapt. Bartels, von Kiel, 10 Std. — M. Christine, Kapt. Rasmussen, von Nestringe, 1 Tg. — D. Dernen, Kapt. Berndtsson, von Gothenburg, 28 Std.

14. November

D. Thess, Kapt. Cohrs, von Emden, 2½ Tg. — D. St. Lorenz, Kapt. Lange, von Riga, 2½ Tg.

Abgegangene Schiffe

12. November

D. Gertrud Schünemann, Kapt. Schubert, nach Danzig, leer. — D. Fehmarn, Kapt. Schmenn, nach Burg a. F., Stückgut. — D. Seeadler 1, Kapt. Mews, nach Wismar, Stückgut. — D. Neptun, Kapt. Koch, nach Altona, leer. — D. Bergsund, Kapt. Oehman, nach Norrköping, Stückgut. — D. Brunte, Kapt. Arntsen, nach Oslo, Stückgut. — D. Ludwig Kallberg, Kapt. Jacobsson, nach Gothenburg, Stückgut. — D. Stella, Kapt. Meyer, nach Abo, Stückgut. — D. Elisabeth, Kapt. Weiß, nach Stralsund, Stückgut. — D. Arthur Kunstmann, Kapt. Kloppenburg, nach Emden, leer.

13. November

D. Gauthiod, Kapt. Oeberg, nach Stockholm, Stückgut. — M. Adele, Kapt. Weber, nach Faaborg, Roheisen. — M. Gladau, Kapt. Samuelsson, nach Stödal, Bisulfat. — M. Johanna, Kapt. Felsfeldt, nach Fredericia, Briketts. — M. Prinzessan, Kapt. Sundbey, nach Borgö, leer. — M. Helga, Kapt. Hansen, nach Odense, Briketts. — M. Ester, Kapt. Borgessen, nach Kopenhagen, Roheisen. — M. Emma und Willy, Kapt. Koch, nach Fredericia, Briketts. — M. Adele, Kapt. Falkenberg, nach Svendborg, Briketts. — M. Fremad, Kapt. Lockenwitz, nach Egernsund, Briketts. — S. Aktiv, Kapt. Johansson, nach Kopenhagen, Gips. — M. Elise, Kapt. Karlsson, nach Gothenburg, Nieten. — M. Kurt, Kapt. Möller, nach Sundsvall, Kalisalz. — D. Komet, Kapt. Thiede, nach Stockholm, Stückgut. — D. Ascania, Kapt. Heege, nach Aarhus, leer. — M. Olga, Kapt. Warming, nach Kjöge, Briketts. — D. Kattsund, Kapt. Warming, nach Aarhus, Stückgut. — M. Flit, Kapt. Carlsson, nach Aarhus, Briketts. — M. Argus, Kapt. Holm, nach Rönne, Briketts.

14. November

D. Nordlicht, Kapt. Matthiessen, nach Söderhamn, Kohlen.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer „Bürgermeister Eschenburg" ist am 11. November 24 Uhr von Lowestoft nach Altona abgegangen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 448, Schulz, Hamburg, 353 To. Phosphat, von Hamburg. — Nr. 1069, Biering, Gallin, leer, von Hamburg. — Nr. 612, Schultz, Lauenburg, 203 To. Buchweizen, von Hamburg. — Nr. 10 194, Schliebs, Leubus, 150 To. Steinkohlen, von Kosel. — Nr. 703, Schröder, Lauenburg, 104 To. Stückgüter, von Hamburg. — Nr. 915, Haase, Lübeck, 134 To. Kies, von Güster. — Motorkahn Henni, Schiffer Schulze, 70 To. Bretter, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 807, Frieseke, Tangermünde, leer, nach Hamburg. — Nr. 10 067, Schulze, Hamburg, leer, nach Magdeburg. — Nr. 736, Martensen, Lauenburg, 130 To. Zement, nach Hamburg. — Nr. 540, Lübcke, Lauenburg, 116 To. Kupfer nach Hamburg. — Nr. 9780, Joh. Stallbaum, Lübeck, leer, nach Güster. — Nr. 708, Brand, Lauenburg, leer, nach Herrsterdamm. — Nr. 800, Westfehling, Lübeck, leer, nach Güster. — Nr. 1040, Korl, Ratten, leer, nach Hamburg. — Nr. 531, Wilke, Ratten, leer, nach Hamburg. — Motorkahn Marie, Schiffer Cunow, 117 To. Bretter, nach Hamburg. — Motorkahn Emma Lohmeyer, 78 To. Kondensmilch, nach Hamburg. — Motorkahn Bromberg, Schiffer Neumann, 148 To. Stückgüter, nach Magdeburg. — Nr. 821, Kunkel, Hohenwutzen, 180 To. Bretter, nach Wittenberge.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. J. Leber.
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer
Für Inserate: Carl Luckhardt.
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Gewinnauszug

2. Klasse

30/256. Preuß.-Südd. Klass.-Lotterie

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 12. November 1927

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 182000
2 Gewinne zu 10000 M. 361908
2 Gewinne zu 5000 M. 187749
2 Gewinne zu 3000 M. 99003
2 Gewinne zu 2000 M. 82915
4 Gewinne zu 1000 M. 187143 304215
6 Gewinne zu 800 M. 56617 142406 220030
22 Gewinne zu 500 M. 27410 85779 92594 122012 161880 188864 239315 264028 285255 320110 360031
104 Gewinne zu 300 M. 873 9486 20954 26225 31471 36971 50700 58124 62834 70446 74662 91110 97117 102389 108169 111752 115497 119196 124427 139002 143418 144050 145388 148086 152947 169898 172665 180829 190021 203953 221154 243594 252387 253574 255468 262942 267714 271084 283007 292917 296438 304616 311752 319691 332727 338245 338660 352417 353749 358777 371261 374089
256 Gewinne zu 180 M. 2729 3379 5764 12404 14569 15747 20893 23637 24312 27900 28536 30131 34061 39044 39556 40770 45620 52409 59015 62137 62755 66370 71279 74142 75404 77112 78209 89141 90456 90868 90890 94760 105270 106225 107380 108560 111590 115392 116402 121049 123752 125350 128910 135337 135888 135988 136600 138821 138911 141935 145295 147630 153438 154019 155428 164256 166122 172428 177250 195830 197574 198450 208028 210243 212083 219060 219724 219986 222524 223806 226311 227266 229291 233100 233688 234115 235013 235873 239824 240440 240590 242525 246086 247114 250316 265268 270867 272181 274981 276558 278871 278990 283232 284469 289089 290857 300703 300794 300888 305610 307266 307583 308697 309337 313654 314497 327536 328982 330596 331715 334546 335588 336091 337344 337910 339120 343861 343869 345396 347425 347694 350365 358325 358499 360366 366779 368369 373290

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 34073
2 Gewinne zu 3000 M. 157471
2 Gewinne zu 2000 M. 247690
6 Gewinne zu 1000 M. 14499 197393 347249
12 Gewinne zu 800 M. 149927 267832 288018 305208 329273 370733
20 Gewinne zu 500 M. 4717 23063 57986 87058 95350 182836 248801 317475 327434 371424
94 Gewinne zu 300 M. 5101 5724 6657 8385 22240 24909 26534 29197 33022 41113 44429 46876 63383 70182 89594 93382 96576 96701 100381 105816 108806 111602 111805 117556 119061 128818 128913 132938 150682 154638 181531 186675 214776 217728 226436 232602 255790 260674 268086 290430 309861 313008 324205 349067 351508 358303 363849
222 Gewinne zu 180 M. 6798 7682 16807 16728 19199 21128 24847 26582 30334 30499 38183 41822 41903 44866 58894 61107 62141 64676 71273 73290 74068 75212 78346 78788 79649 83708 84827 91772 94947 96651 96714 97671 99944 102044 102254 108314 110308 125108 126071 134166 134240 134459 135165 136025 138994 141922 144176 144368 147048 150418 150527 154600 155024 157820 158351 163784 166944 167432 171844 179820 188004 189899 190531 192602 193388 194851 195951 211392 214203 216429 216584 222922 222932 224075 224696 225894 226124 230673 232448 234129 237070 239328 245250 251118 266164 270480 271054 277858 279340 284163 287799 288936 290672 299533 309893 310831 312924 314920 315585 317429 319361 329722 336949 339084 340331 342834 344146 348015 363398 367126 372568

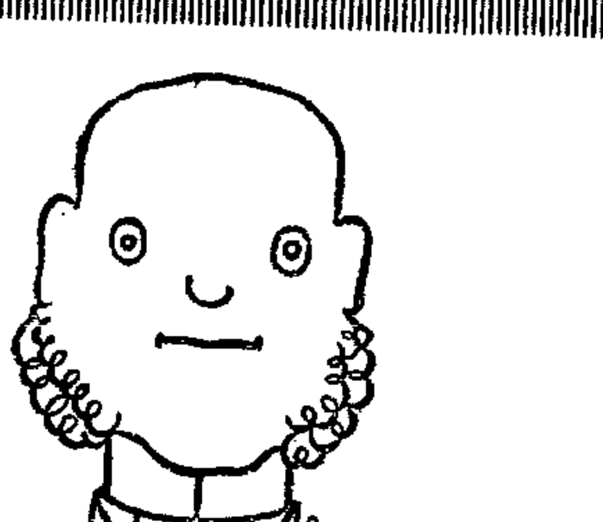
Unterricht für Damenschneiderei
¼- und ½jährige Kurse, auch **Abendkurse** werden erteilt 6009
Frau C. Baisch
Johannisstraße 26

Patent-Matratzen
Auflage-Matratzen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Helti
Aelt. Spez.-Gesch.
Untertrave 111/112
b. d. Holstenstr 5987

Pelz-Besätze in großer Auswahl zu billigen Preisen
Reparaturen, Umarbeit
Neuanfertigung 5998
in eigener Werkstatt
Pelzmäntel Pelzjacken
Pelzhaus Schwartz
13 ob. Wahmstraße Eisbärengruppe Fernruf 29 306 13

333 4 M. an
585 8 M. an
300 Ringe am Lager
Teilzahlung
Garantie-Wecker 3.— M.
Bestecke 5990
800 Silber — 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher,
Ob. Johannisstraße 20

Sämtl. Schulutensilien sow. Zeitschriften, Illustrierte Blätter u. Zeitungen sind zu haben bei **K. Kleinfeld, Reiferstr. 11** 5923



Ein ehrlicher Diener
im Haushalt ist das
Gas
Es hat die vielseitigste Verwendungsmöglichkeit
Kochvorführung
morgen Dienstag nachmittag 4½ Uhr
im neuen Vortragssaal der Werbestelle
für Gas, Wasser und Elektrizität G. m. b. H.
Breite Straße 21, im Flügel
Donnerstag, den 17. Nov., 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr,
Freitag, den 18. Nov., 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr:
Schaubacken mit Küchenwunder
6031

Deutscher Verkehrsbund
Ortsverwaltung Lübeck
Konzert und Ball
verbunden mit 6093
Ehrung der 25 Jahre organisierten Kollegen
am Dienstag, dem 15. November 1927
im Gewerkschaftshaus
Mitwirkende: **Arbeitsgemeinschaft der Arbeitersänger u. Tanzgruppe der Sozialistischen Arbeiterjugend**
Festredner:
Kollege Oswald Schumann, Berlin
Kassenöffnung 6 Uhr
Anfang 7½ Uhr Ende 3 Uhr
Der Festausschuß

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck
Mitglieder-Versammlung
am **Montag, 14. Nov.**
abends 7½ Uhr
im Gewerkschaftshaus
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom III. Quartal.
2. Bewilligung von Geldern für unsere Jubiläumsfeier.
3. Innere Verbandsangelegenheiten.
Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen. Zahlreichen Besuch erwartet 6099
Die Ortsverwaltung

Gr. Preisskat
Dienstag 8 Uhr
Bannow
Kl. Burgstraße 25
Zu dem am **Dienstag, dem 15. November, 20 Uhr,** stattfindenden
Preisskat
ladet ergebenst ein
W. Both
Glockengießerstr. 28

Gottfried Stamer, Genin
Kolonial- und Fettwaren-Handlung
Niederlage der 6007
Genossenschafts-Bäckerei

Säuer Honig der gute Kunsthonig
Pfund 50 Pfg.

Leder
im Ausschnitt 5991
Schuhwaren
aller Art billig
Heinr. Beckmann
Reiferstraße 3

Große
Allgemeine Tauben-Ausstellung
in der Stadthalle (Weißer Saal)
Bußtag, d. 16. November 1927
Eröffnung morgens 9 Uhr 6016
Eintritt: Erwachsene **50** Pfg., Kinder **30** Pfg.
Lübecker Taubenzuchtverein v. 1919

Café Bernhardt
Heute Montag
der große Preisskat 5995

Zentral-Hallen
Morgen Dienstag
Großes Tanzkränzchen
Eintritt frei! Eintritt frei!
Die fabelhafte Tanzsportkap.

Stadttheater Lübeck
Montag, 20 Uhr:
Kaspar Hauser (Dramatische Legende)
Zum ersten Male! Kammerspiel-Abonnement. Die Abonnenten werden gebeten, ihre Eintrittskarten an der Theaterkasse entgegenzunehmen.
Dienstag, 20 Uhr:
Der Biberpelz
(Zum 65. Geburtstage von Gerhart Hauptmann)
Mittwoch, 14.30 Uhr:
Die Bohéme
(Ermäßigte Opernpr.)
Mittwoch, 19.30 Uhr:
Die Afrikanerin
(Oper)
Mittwoch, 20 Uhr:
Kammerspiele.
Das Grab des unbekannten Soldaten
Donnerstag, 20 Uhr:
Prinz Friedrich von Homburg